DIE THEOPHOREN PERSONENNAMEN

IN DEN

KEILSCHRIFTURKUNDEN

AUS DER ZEIT DER KÖNIGE VON UR.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOKTORWÜRDE

DER

PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT I. SEKTION

DER

UNIVERSITÄT MÜNCHEN



VORGELEGT AM 22. JANUAR 1905 VON

P. **ENGELBERT HUBER** O. F. M.

LEIPZIG
DRUCK VON AUGUST PRIES
1906

VORBEMERKUNG.

Die vorliegende Dissertation bildet die ersten 6 Kapitel meines im Verlage der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig als XXI. Band der Assyriologischen Bibliothek erscheinenden Buches: Die Personennamen in den Keilschrifturkunden aus der Zeit der Könige von Ur und Nisin.

1. Einleitung.

Über semitische Personennamen hat uns die neuere Zeit mehrere, zum Teil sehr bedeutende Arbeiten gebracht.

Vorarbeiten und Vorfragen grammatischer und lexikalischer Art wurden für die einzelnen Sprachgebiete in den Fachzeitschriften[1] und in den Lexika von hervorragenden Gelehrten gelöst — aber die systematische Bearbeitung der semitischen Namen hat längere Zeit auf sich warten lassen, und auch heute ist die semitische Namenforschung noch nicht so weit gediehen, daß über die Personennamen der semitischen Sprachenfamilie eine abschließende Arbeit möglich wäre, wie wir sie für das indogermanische Sprachengebiet in der ersten Auflage des vorzüglichen Buches FICKs: *Die griechischen Personennamen* und in der Studie STARKs: *Die Kosenamen der Germanen* vorliegen haben.

Über die grammatische Zergliederung der Namen hinausgehend und von großen Gesichtspunkten aus bearbeitet ist das als glücklicher Anfang in diesem Forschungsgebiete zu nennende 3. Kapitel des Buches HOMMELs: *Die altisraelitische Überlieferung* 1897, eines interessanten und in vieler Hinsicht bedeutenden Werkes. Von HOMMEL angeregt arbeitete HERMANN RANKE über: *Die Personennamen in den Urkunden der Hammurabi-Dynastie*[2]. Ebenfalls von HOMMEL veranlaßt war die leider unvollendete Arbeit ULMERs: *Die semitischen Eigennamen im Alten Testament* (Diss., 1901). Früher schon hatten wir im Buche EBERHARD NESTLEs: *Die israelitischen Eigennamen* ein für die damalige Zeit hervorragendes Werk für die israelitische Namenforschung, dem sich jetzt das Buch GRAYs beigesellt[3].

Das Ergebnis dieser wissenschaftlichen Einzeluntersuchungen für die semitische Namenforschung ist ganz bedeutend. Man hat den einheitlichen Charakter der Namenbildung bei den verschiedenen semitischen Sprachstämmen erkannt und die Gesetze festgestellt, denen die Namenbildung unterworfen ist; man hat scheinbare Abweichungen von dem Systeme der Namenbildung richtig erkannt als Kurznamen und Hypocoristica, die immer den eigentlichen Vollnamen zur Voraussetzung haben; man hat durch Vergleichung der einzelnen Glieder der großen semitischen Sprachenfamilie zwei große Gruppen unterscheiden zu können geglaubt, die bei aller Zusammengehörigkeit und Ähnlichkeit in den großen

---

1) s. DELITZSCH, *Prolegomena* und *Assyrisches Handwörterbuch*; GESENIUS (BUHL), *Hebräisches Handwörterbuch* und andere; auch HILPRECHT, *Assyriaca*. — 2) Diss. 1902, dann als *Early Babylonian Personal Names* im III. Bande des Sammelwerkes *The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania, Series D: Researches and Treatises* &c. by H. V. HILPRECHT im Jahre 1905 in großem Umfange mit dem gesamten Namenmaterial fortgesetzt. — 3) Vereinzeltes Material findet sich auch in dem Buche von G. KERBER: *Die religionsgeschichtliche Bedeutung der hebräischen Eigennamen des Alten Testamentes*, 1897; s. a. GRUNWALD: *Zur jüdischen Namenkunde* usw. in: Mitteilungen der Gesellschaft für jüdische Volkskunde 1901.

Bildungsgesetzen, doch markante Unterschiede aufweisen — das sind west- und ostsemitische Namensformen (s. HOMMEL l. c. und RANKE l. c., Einleitung). So ist das Studium der semitischen Namenforschung mit ganz anderen Mitteln und auf ganz anderem Wege zu demselben Schlusse gekommen, der als Ergebnis einer langen Reihe von philologischen, ethnologischen und mythologischen Einzeluntersuchungen hauptsächlich von Prof. HOMMEL des wiederholten ausgesprochen worden ist (s. *Grundr.*, S. 74), zur Einteilung der semitischen Völkerfamilie in Ost- und Westsemiten.

Die vorliegende Arbeit kann nicht als eigentliche Bereicherung unseres Wissens auf dem Gebiete der semitischen Namenforschung und als Lösung einer Anzahl von Fragen betrachtet werden, die in diesem Arbeitsfelde noch offen stehen. Das liegt in der Eigenart der Urkunden, aus denen die Namen geschöpft sind, in der Schwierigkeit der Antwort auf die Frage: Haben wir in den Texten aus der Zeit der Könige von *Ur*, den sog. Tempelurkunden, semitische oder sumerische Spracherscheinungen vor uns? Sind also die Träger der hier begegnenden Namen Semiten oder Sumerer gewesen und haben wir in den Namen selbst sumerische oder echt semitische, nur künstlich sumerisierte Namensformen zu erblicken? Ich brauche hier wohl nicht die ganze sumerische Frage zu berühren, auch nicht die Stellungnahme einzelner Forscher zu einzelnen oder einer ganzen Gruppe hierher gehöriger Namen anzuführen; denn das ist gewiß, daß das letzte Wort in diesen Dingen erst gesprochen werden kann, wenn die sumerische Frage[1] einmal ihre befriedigende Lösung gefunden hat. So lange dies nicht geschehen ist, kommen wir über Wahrscheinlichkeitsergebnisse nicht hinaus.

Läßt sich nun kein Kennzeichen finden, um wenigstens mit dem Grade der Wahrscheinlichkeit semitische Namen von den sumerischen zu scheiden und für die letzteren die Gesetze ihrer Bildungsform zu erkennen? RANKE (l. c., S. 7) hat zu dieser Frage schon Stellung zu nehmen versucht und hat als Norm aufgestellt: Was wir verstehen, ist semitisch, was wir nicht verstehen, ist sumerisch — aber ich glaube, mit diesem Unterscheidungsmerkmal kommen wir nicht weit. Dazu sind unsere Kenntnisse vom Sumerischen viel zu gering und wenn nicht zufällig ein babylonisches Syllabar oder eine Stelle aus einer Bilinguis uns das semitische Äquivalent für eine sumerische Wurzel erhalten hat, sind wir auch unmöglich imstande, dieses in der sumerischen Namensform zu erkennen — wiewohl es ganz gut darin enthalten sein kann. Dann spielen bei Zweisprachigkeit eines Landes und bei der Mischung der Bewohner untereinander sicher Entlehnungen aus dem einen oder dem anderen Sprachgebiete eine große Rolle und machen es fast zur Unmöglichkeit, in vielen Fällen mit Gewißheit die Herkunft solch entlehnten Sprachgutes nachweisen zu können.

Als Norm werden wir wohl aufstellen dürfen, daß Namen, die semitische Bildung aufweisen, semitisch sind, auch wenn wir den Namen selbst nicht verstehen; denn die Möglichkeit ist doch wohl ausgeschlossen, daß sumerische Entlehnungen aus dem Semitischen auch auf die Gesetze der Namenbildung sich erstreckt haben — die Beeinflussung der sumerischen Syntax durch die semitische ist kein Analogon dafür. Bei allen anderen Namen, deren Bildung von der der semitischen Namen abweicht, haben wir wahrscheinlich sumerische Bildungen vor uns, obwohl wir gerade in dieser Namengruppe vielleicht eine große Anzahl gut semitischer Namen, in verkürzter Form, als Kosenamen, vermuten müssen, deren Erkenntnis sich nur unserem lückenhaften Verständnis des Sumerischen entzieht.

Wenn aus der großen Anzahl von Namen aus dieser Zeit alles ausgeschieden ist, was semitische Bildung erkennen läßt, bleibt für sumerische Namen nur mehr ein sehr ge-

1) Dabei geht das Wort „Frage" nicht etwa darauf, ob es eine sumerische Sprache gegeben oder nicht, sondern wann das Sumerische als lebende Sprache aufgehört hat zu existieren, und ähnliche Unterfragen mehr. (H.)

ringer Prozentsatz übrig; und wir können mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß fast alle die Träger dieser sumerisch klingenden Namen echte und rechte Semiten waren.

Eine Erklärung der Namen zu geben und ev. eine semitische Namensform als Äquivalent aufzustellen habe ich nur dort versucht, wo es sich ohne Künstelei tun ließ; daß bei einer sehr großen Anzahl hierher gehöriger Namen eine Erklärung vorderhand nicht möglich ist, wenn man sich nicht auf das Feld reiner Vermutungen wagen will, wird jeder Kenner der Verhältnisse wissen — und er wird es auch begreiflich finden, daß ich selbst naheliegende Erklärungen nur als wahrscheinliche angesehen wissen möchte.

Das Namenmaterial ist alphabetisch geordnet beigegeben; daran reiht sich die Zusammenstellung der Götter-, Tempel-, Stadt- und Flußnamen, die zur Personennamen-Bildung verwendet wurden, und eine Liste der prädikativen Elemente.

---

2. Die Texte.

Die zahlreichen, altbabylonischen Keilschrifttexte, unter dem Namen Altbabylonische Tempelurkunden in die fachwissenschaftliche Welt eingeführt, sind schon seit einer Reihe von Jahren der Forschung zugänglich gemacht.

Abgesehen von Veröffentlichungen und auch teilweiser Bearbeitung in Fachzeitschriften[1] sind uns seit 1896 die kostbaren Schätze mehrerer Museen in teilweise ganz vorzüglichen Ausgaben zugänglich gemacht worden.

Die hierher gehörigen Texte des *British Museum* sind enthalten in *Cuneiform Texts from Babyl. Tablets in the British Museum* Part I, Part III, Part V, Part VII, Part IX, Part X, Part XXI, herausgegeben von Mr. King.

1896 gab H. V. HILPRECHT in den *Transactions of the American Philosophical Society, held at Philadelphia*" Vol. XVIII eine Sammlung altbabylonischer Keilschrifturkunden aus den Funden von Nippur heraus, bekannt unter dem Titel *Old Babylonian Inscriptions chiefly from Nippur*. Den dort mitgeteilten Texten gehen sehr ausführliche historische Einleitungen voraus, in denen HILPRECHT mit viel Scharfsinn und Geschick manchen Baustein für die Rekonstruierung der altbabylonischen Geschichte zubereitet hat. Aus der großen Sammlung kommen aber für die vorliegende Arbeit nur einige Nummern in Betracht: Nr. 121, pl. 51; Nr. 122, pl. 52 und Nr. 14, pl. 8 für König *Ur-Gur*; Nr. 15, pl. 8; Nr. 16, pl. 9; Nr. 123, pl. 52 und Nr. 124, pl. 53. 54 für König *Dun-gi*; Nr. 20, pl. 12; Nr. 21—22, pl. 13 und Nr. 126, pl. 56. 57 für König *Bur-Sin*; Nr. 127, pl. 58 für König *Gimil-Sin*; Nr. 125, pl. 55 für König *I-bil-Sin*.

Aus den Königlichen Museen zu Berlin gab uns GEORG REISNER einen Sammelband (Mitteilungen aus den orientalischen Sammlungen Heft XVI: *Tempelurkunden aus Telloh*, Berlin 1901), der neben den 310 Urkunden ein 36 Folio-Seiten füllendes Glossar enthält und mit der gutgeordneten Schrifttafel als treffliches Hilfsmittel empfohlen werden

---

1) P. SCHEIL, Zeitschrift für Assyriologie, Jahrgang XII; *Recueil de Traveaux etc.* XVII u. f. THUREAU-DANGIN, *Revue d'Assyriologie tom.* 3, 4, 5; *Comptes rendus* 1896; *Orientalist. Litteraturzeitung* I, S. 66. HALÉVY u. a. in *Revue sémitique* XI.

muß, das in kurzer Zeit und mit verhältnismäßig geringer Mühe das reiche Arbeitsfeld der altbabylonischen Urkunden erschließt.

HUGO RADAU veröffentlichte in seinem Werke: *Early Babylonian History* auf S. 354—434 eine Anzahl (34 Nummern) altbabylonischer Keilschrifttexte aus der E. A. HOFFMANN-Collection. Einzelne weitere Nummern sind im Kontexte erwähnt oder ausführlicher behandelt. RADAUs Buch ist der erste Versuch einer Darstellung der altbabylonischen Geschichte auf Grund der vielen seit Mitte der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts gemachten Funde, soweit sie zu seiner Zeit bekannt und teilweise verarbeitet waren — und ist eine wertvolle Bereicherung der assyriologischen Literatur, trotzdem sich wahrscheinlich nicht viele finden, die seine Ansichten in Fragen der altbabylonischen Chronologie teilen.

Im Jahre 1903 erschien aus der Hand THUREAU-DANGINs, eines der besten Kenner der altbabylonischen Literatur, eine Sammlung altbabylonischer Keilschrifttexte aus dem Museum in Paris und aus dem Kaiserlichen Ottomanischen Museum in Konstantinopel: *Recueil de Tablettes Chaldéennes*, Paris 1903. Eine große Anzahl der hier mitgeteilten Urkunden hatte der Verfasser schon früher in der *Revue d'Assyriologie* herausgegeben und bearbeitet. — Den Texten selbst geht voraus eine kurze Einleitung mit Notizen über den Fundort der Texte und mit einer Rechtfertigung der im Sammelbande getroffenen Einteilung. Die hier gemachten Bemerkungen werden ergänzt und besser begründet durch die Abhandlung, die THUREAU-DANGIN in der *Revue d'Assyriologie*, tom. 5, fasc. III, p. 67 f. seinen dort mitgeteilten Texten vorausschickt.

20 Nummern altbabylonischer Kontrakttafeln finden sich in einer Dissertationsschrift aus dem Jahre 1896 unter dem Titel *Ancient Babylonian Temple Records* in the Columbia Univers. Library ed. by WILL. R. ARNOLD, New York 1896.

Im 3. Bande der *Keilinschriftlichen Bibliothek*, S. 76—82, sind von HUGO WINCKLER einige Inschriften von *Ur-Gur* und *Dun-gi* bearbeitet, soweit sie in I und IV RAWLINSON enthalten sind. Neben diesen bis jetzt publizierten Textsammlungen[1] haben mir für diese Arbeit auch mehrere Originaltafeln vorgelegen: einzelne Nummern im Münchener Königl. Antiquarium, 3 Tafeln im Besitze des Altertumshändlers Kohn in München und eine Tafel in der Sammlung des Königlichen Georgianums in München.

Nur von einer ganz bescheidenen Anzahl der hier genannten Texte kennen wir mit Gewißheit den Fundort: von den durch THUREAU-DANGIN uns zugänglich gemachten Keilschrifttexten des Pariser Museums. Kurz resümierend im Vorworte seines Textbandes, ausführlicher und eingehender in: *Revue d'Assyriologie*, tom. 3, fasc. IV, p. 118; tom. 4 fasc. I, p. 13 und fasc. III, p. 69; tom. 5, fasc. III, p. 67; *Comptes Rendus*: Année 1896, p. 355 gibt der französische Forscher Aufschluß über die Funde der französischen Ausgrabungskampagne in den Jahren 1894, 1895, 1898 und 1900. Darnach stammen alle von den Franzosen gefundenen Texte aus Telloh, dem alten *Gir-su*, der damaligen Residenz des alten Reiches von Širpulla — Lagaš —, oder doch aus der unmittelbaren Umgebung dieser alten Stadt.

Bei allen anderen Texten fehlt uns ein äußeres Zeugnis für ihre Herkunft und darum auch absolute Sicherheit — aber Gründe haben wir genug, die den Schluß rechtfertigen, daß weitaus die größte Anzahl der in Frage kommenden Texte aus Telloh oder seiner nächsten Nachbarschaft stammen. Für diesen Schluß spricht die fast eintönige Gleichförmigkeit ganzer Klassen von Texten aus verschiedenen Sammlungen. Texte wie: RTllh 139 und

1) Die den Siegelzylinderlegenden entnommenen Personennamen (Collection Clercq, Lajard, Ménant: Glyptique und Catalogue, Münchener Münzkabinet, Publikationen in PBAS und RT usw.) sind, eigens zusammengestellt, dem altbabylonischen Personennamenverzeichnis angereiht. Die Schwierigkeit der Datierung der Siegelzylinder ist der Grund für die Ausscheidung ihres Namenmaterials.

CT 14315/X p. 26, CT 21355/X p. 32, ersterer in Berlin, letztere in London, Texte aus demselben Jahre, mit denselben Personen, nur mit verschiedenen Lieferungen, stehen durchaus nicht vereinzelt da. Die gleichen, in ewiger Eintönigkeit wiederkehrenden Personennamen, Stadt- und Flußnamen, Namen von Tempeln und Göttern, sind neben den festgeprägten Formeln des geschäftlichen und rechtlichen Lebens ein beredtes Zeugnis für die Annahme eines lokal eng umgrenzten Bezirkes für die Heimat dieser Texte.

Und wie der Boden, auf dem sie entstanden sind, die Grenzen eines größeren Stadt-Königtums nicht überschritten hat, so ist auch die Zeit, aus der sie uns berichten, eigentlich nur auf ein paar Jahrzehnte beschränkt; denn die wenigen Texte aus der Zeit *Ur-Gurs* und *Gungunus* abgerechnet, füllen sie die Regierungsjahre von *Dungi*, *Bur-Sin*, *Gimil-Sin* und *I-bil-Sin* aus, im günstigsten Falle ein Jahrhundert.

Die Versuche, wie sie RADAU in seinem schon genannten verdienstvollen Buche gemacht hat, die Zeit der Herrschaft der Dynastie von *Ur* zu erweitern, den überlieferten Königsnamen *Ur-Gur*, *Dungi*, *Bur-Sin* usw. mehrere geschichtliche Träger mit gleichem Namen zu unterschieben (also *Ur-Gur* I und II, *Dungi* I, II und III, *Bur-Sin* I und II), haben nicht viel Anklang gefunden.

SCHEIL[1], WINCKLER[2] und THUREAU-DANGIN[3] haben mit Recht gegen eine Auflösung des einen Königs *Dungi* in drei historische Persönlichkeiten Stellung genommen und mit überzeugenden Gründen den Nachweis erbracht, daß es in der altbabylonischen Geschichte, soweit sie uns erschließbar ist, nur einen König des Namens *Dungi* gegeben hat. Veranlassung zu den Aufstellungen RADAUs waren Beobachtungen paläographischer Natur (mehr oder weniger archaischer Charakter der Schrift einzelner Urkunden) und namentlich die Verschiedenheit der Königstitulaturen in einzelnen Inschriften aus der Zeit eines und desselben Herrschers. So heißt der König *Dungi* bald *lugal* = König, bald *lugal Uru-um*^{ki} „König von *Ur*", bald *lugal Uru-um*^{ki}*-ma Ki-en-gi*^{ki}*-ma Urudu*^{ki} = „König von *Ur*, von *Sumer* und *Akkad*", und auch *lugal Uru-um*^{ki}, *lugal an-ub-da-tab-tab-ba* „König von *Ur*, König der 4 Himmelsgegenden" (HOMMEL, *Grundr.*, S. 253, A. 2: „König der 4 heiligen Flußgebiete"); ähnlich wechseln auch die Titulaturen der anderen Könige. WINCKLER (*Altorient. Forschungen* I, S. 201 ff.) möchte für die Träger dieser verschiedenen Titel geographisch verschiedene Machtbereiche beanspruchen, d. h. die Berechtigung zur Führung eines dieser Titel von dem Besitze eines bestimmten geographischen Gebietes, oder auch nur einer wichtigen Stadt, abhängig machen. Diese Anschauung mag vollkommen richtig sein; ein jeder Titel hat ja schließlich eine historische Grundlage — nur läßt sich nicht sagen, daß ein König, der bald den einen, bald den anderen Titel führt, in der Zwischenzeit durch eine glückliche Eroberung die Berechtigung zu diesem neuen Titel erhalten habe.

THUREAU-DANGIN (*Rev. d'Assyr.*, tom. 5, fasc. III p. 67) knüpft an die Tatsache, daß der Titel: *lugal an-ub-da-tab-tab-ba* „König der 4 Himmelsgegenden" bei König *Dungi* erst mit dem Jahre[4] der dritten Eroberung der Stadt *Simurrum* vorkommt, den Schluß, daß dieser Titel mit dem Besitze dieser und benachbarter Städte (*Ganḫar* und *Lulubum*) — nordosttigridischem Gebiete — verbunden gewesen sei. Ebenso sei es gewiß kein Zweifel, daß erst nach diesem Jahre ernstlich von einer göttlichen Verehrung des Königs die Rede sei; denn ein Tempel des Königs-Gottes *Dungi* und ein Fest[5] zu seiner Verehrung lassen sich erst in Texten finden, die nach diesem wichtigen Ereignisse fallen.

---

1) SCHEIL, RT XX p. 68 nimmt gegen HILPRECHT nur einen König *Bur-Sin* an. — 2) OLZ 1898 S. 238. — 3) OLZ 1898 S. 181; ZA XV S. 406; *Rev. d'Assyr.*, tom. 5, fasc. III, p. 71 Anm. 3. — 4) Also x + 29 *Dungi*. — 5) Im Monatsnamen: *Itu isin* ^{d}*Dungi*; früher, noch im Jahre x + 11 *Dungi*, hatte dieser Monat den Namen *itu Ur* RTllh 256/I 7. Zu *itu Ur* s. übrigens ^{d}*Ur* in der Liste der GN.

Für alle diese Aufstellungen scheinen mir die Voraussetzungen nicht gegeben zu sein. Denn derlei Schlüsse lassen sich aus den alten Texten und deren Eigentümlichkeiten in der Datierung nur dann ziehen, wenn die Annahme berechtigt ist, daß eine offizielle Datierungsart im ganzen Lande bekannt gemacht war und daß alle Tafelschreiber in all ihren Datierungen, auch in den für Privatzwecke bestimmten, sich ganz genau an den Wortlaut dieser Datierungsformeln halten mußten, so daß Bequemlichkeit, Raummangel, rein privater Charakter der ausgefertigten Tafeln, der Stil verschiedener Schreiberschulen und wohl auch Laune und Willkür des einzelnen Schreibers die Erklärung für derlei Besonderheiten nicht zu geben vermögen.

THUREAU-DANGINs Aufstellungen sind auf Grund der Verschiedenheiten in den Datierungsformeln gemacht; darum müssen wir uns auch zunächst mit diesen befassen. — Die oben genannten Texte ergeben an Datierungen allerdings kein Material, das von den aufgeworfenen Fragen auch nur eine endgültig zu entscheiden erlaubt; abgesehen von einigen wenigen neuen Daten, deren Zugehörigkeit[1] noch schwer festzustellen ist, begegnen wir allenthalben alten Vertrauten — aber wir finden bei auch nur flüchtiger Betrachtung, daß eine ziemlich große Freiheit in der Verwendung der Datierungsformeln herrschte.

Wenn wir die einfachsten aller Formeln, die nicht leicht eine Änderung zuließen, wie: *Mu* ^{d}*Bur-*^{d}*En-zu lugal* usw. ausnehmen, werden wir wenig andere finden, die immer in gleicher Gestalt und Form wiederkehren.

Daß bei Datierungen im Kontexte bedeutende Vereinfachung der Formel stattfindet, wurde früher schon beachtet (THUREAU-DANGIN, OLZ I, S. 173f). Ein instruktives Beispiel für diese Eigentümlichkeit des Gebrauches verkürzter Datierungsformeln haben wir in dem Texte, der für chronologische Fragen einer der interessantesten der ganzen Sammlung ist, da hier das Jahr x + 35 *Dungi*: *Mu uš-sa bad Ma-da*^{ki} *ba-rú* als unmittelbar dem Jahre x + 40: *Mu En* ^{d}*Nannar maš-e-ni-pad* vorhergehend erscheint: CT 18957/III 21. Ausgestellt ist die Urkunde aus dem Jahre x + 43 *Dungi*: *Mu Kimaš*^{ki} *ba-ḫul*. Wir haben einen Getreidelagerhausbericht vor uns über die eingelieferten Reichnisse vom Jahre x + 40 *Dungi*: *Mu En* ^{d}*Nannar maš-e-ni-pad*, bis zum Jahre des Datums (x + 43) samt den Überschüssen (*si-ni-íb*) aus den Reichnissen des Jahres: *Mu uš-sa bad Ma-da*^{ki} *ba-ḫul*. Wüßten wir nicht aus OBI Nr. 125, daß zwischen diesem letztgenannten Datum und x + 40 *Dungi* ein Zeitraum von 4 Jahren liegt, so würde niemand anstehen, die chronologische Reihenfolge in der Ordnung anzunehmen, wie sie in diesem Texte scheinbar nahegelegt ist.

Ähnliche Erfahrungen machen wir mit manchen Texten, z. B. CT 18437/IX 19 — es sind nicht viele Texte für uns so vorteilhaft ausgefertigt wie CT 18358/V 44 (oder RTCh 299. 308 oder RTllh 1647*), in dem wir aus der am Schlusse angegebenen Summe der Monate die zwischen zwei Daten liegende Summe von Jahren ausrechnen können — das alles sind Wahrnehmungen, die uns große Vorsicht nahelegen, wenn es sich um Schlüsse aus einzelnen in ihrem Zusammenhange noch nicht recht geklärten Angaben handelt.

Der Text CT 18957/III 21 bietet im Kontexte nicht weniger als 12 sogenannte verkürzte Daten. Das Datum: *Mu Simurrum*^{ki} *Lulubum*^{ki} *a-du* X *lal* I *kam ba-ḫul* (x + 41 *Dungi*) kehrt regelmäßig wieder als *Mu Simurru*^{ki} *Lulubum*^{ki}. *Mu En* ^{d}*Nannar maš-e-ni-pad* (x + 40 *Dungi*) lautet: *Mu En* ^{d}*Nannar*. *Mu Urbillum*^{ki} *ba-ḫul* (x + 42 *Dungi*) wird

1) Einige interessante Daten bietet SCHEIL in RT XVII, p. 37; XVIII, p. 63; XIX, p. 59. 60 und 185 und XX, p. 67; THUREAU-DANGIN in RTCh 273: *Mu Dun-gi lugal*; 276: *Mu uš-sa* ^{d}*Nin-ib uš-sa*; 276: *Mu lugal-e Šu-in-lagab-ku*; 277: *Mu lugal-e Uru-um*^{ki}*-ta En-lil*^{ki} *Šu* |||| *lagab*; 278: *Mu Dun-gi lugal-e, Uru-um*^{ki}*-ta En-lil* ||||; 279: *Mu lugal-e Šu-ni-lagab*; 280: *Mu lugal-e Uru-um*^{ki}*-ta*; 378: *Mu En Ga-eš*^{ki} *ba-tug*; 379: *Mu En Ga-eš*^{ki} *ba-tug*. Vgl. DELAPORTE in ZA XVIII, S. 253 Nr. VIII: *Mu En Ga-eš*^{ki} *ba-tug*.

zu: *Mu Urbillum*^{ki}. Solche Verkürzungen erscheinen übrigens auch am Schlusse des Textes und hier wird es uns oft schwer genug, die bis zur Undeutlichkeit verkürzten Daten richtig zu erkennen. Daß *En* ^{d}*Nannar* oben im Texte nur das Jahr x + 40 *Dungi* sein kann, ist selbstverständlich; wenn wir es aber alleinstehend am Schlusse einer Tafel finden, ist es nicht möglich, aus dem Datum allein zu entscheiden, ob wir es mit dem Jahre x + 40 *Dungi* oder mit dem Jahre 9 des Königs *Bur-Sin*: *Mu En* ^{d}*Nannar Kar-zi-da ba-tug* zu tun haben.

Ebenso würde niemand in dem Datum: *Mu uš-sa mu uš-sa-a-bi*, das zwar meistens als Kurzdatum im Kontexte[1], aber auch als Schlußdatum vorkommt — RTllh 73 —, das Datum x + 38 *Dungi*: *Mu uš-sa E Sú-ša Iš* ^{d}*Dagan ba-rú mu uš-sa-a-bi* suchen, wenn wir nicht im Zusammenhange mit vollen Datierungsformeln seinen eigentlichen Wert erkannt hätten. Und wo wir nicht so glücklich sind, die Volldaten für die entsprechenden Kurzdaten zu kennen, ist uns die richtige Datierung auch heute noch unmöglich, so die Formel: *Mu Dungi lugal*, RTCh 273, oder *Mu uš-sa bad ba-rú-a*, RTCh 321, wobei uns die Möglichkeit offensteht, x + 34 *Dungi*: *Mu bad Mada*^{ki} *ba-rú*, oder aber 4 *Gimil-Sin*: *Mu bad Martu*^{ki} *ba-rú* als entsprechendes Volldatum einzusetzen.

Zu diesen Freiheiten in dem Gebrauche der Datierungsformeln gehören auch die immerhin ziemlich häufigen Daten mit *Mu uš-sa*, die augenscheinlich ein selbständiges Jahr bezeichnen sollen, aber in die feststehende chronologische Reihe sich nicht einordnen lassen wollen. Hierher gehört aus der Zeit *Dungis*: *Mu Urbillum*^{ki} *ba-ḫul* (x + 42) und *Mu uš-sa Urbillum*^{ki} *ba-ḫul*, CT 13138/VII 22 u. ö.; ferner: *Mu uš-sa Kimaš*^{ki} (*Ḫumurti*^{ki}) *ba-ḫul* (x + 44) und: *Mu uš-sa Kimaš*^{ki} (*Ḫumurti*^{ki}) *mu uš-sa-a-bi*, CT 12929/VII 10 u. ö.; ferner: *Mu má* ^{d}*Nin-lil ba-ab-gaba* (x + 3) und: *Mu má* ^{d}*Nin-lil-lá-gi uš-sa*, RTCh 282. Aus der Zeit *Bur-Sins*: *Mu* ^{d}*Bur-Sin lugal* und *Mu uš-sa* ^{d}*Bur-Sin lugal*, CT 19769/IX 26 und sehr oft, ferner: *Mu* ^{d}*Bur-Sin lugal-e*[2] *Urbillum*^{ki} *mu-ḫul* und *Mu uš-sa* ^{d}*Bur-Sin lugal-e Urbillum*^{ki} *mu-ḫul*, RTllh 80; ferner: *Mu En-maḫ-gal An-na En* ^{d}*Nannar ba-tug* und *Mu-uš-sa En-maḫ-gal An-na*, RTllh 232 (oder verkürzt: *Mu uš-sa En-maḫ*, RTllh 233); ferner: *Mu Ḫu-uḫ-nu-ri*^{ki} *ba-ḫul* und *Mu-uš-sa Ḫu-uḫ-nu-ri*^{ki} *ba-ḫul*, CT, I pass. Aus der Zeit *Gimil-Sins*: *Mu Simanum*^{ki} *ba-ḫul* und *Mu uš-sa Simanum*^{ki} *ba-ḫul*, RTllh 76; ferner: *Mu má-gúr-maḫ ba-a-gim* und *Mu uš-sa má-gúr*, RTllh 249.

Wie haben wir diese Datierungsformeln zu verstehen? Sind es selbständige Daten, die in die uns bekannte chronologische Ordnung einzureihen sind, oder aber tragen sie den Charakter von provisorischen Daten[3], die später durch das offizielle Datum ersetzt wurden? In diesem Falle dürften sie sich nie als Zwischendatum im Kontexte finden und wären auch nur als Daten für Urkunden verständlich, die in den ersten Monaten des neuen Jahres ausgefertigt worden sind.

Als Zwischendaten kommen sie, soweit mir bekannt, in diesen Texten nie vor; das könnte für ihren Charakter als provisorische Datierungen sprechen, aber die Monate, in denen die Urkunden ausgestellt sind, berechtigen uns doch wieder zu starken Zweifeln. Die meisten fallen allerdings in den Monat *Gan-maš* (1. Monat); daneben haben wir auch Urkunden dieser Daten aus dem Monat: *Isin* ^{d}*Bil-dar*, RTllh 154 (3. Monat), *Isin* ^{d}*Dumu-zi*, CT 13138 (6. Monat), ferner aus dem Monat: *Šu-kul*, RTllh 80 (4. Monat), *Dim-kù*, RTllh 240 (5. Monat), sogar aus: *itu Amar-a-a-si*, RTCh 282 (10. Monat).

Auf all die Fragen, die mit dieser Art von Datierung zusammenhängen, können wir vorderhand keine Antwort geben; es bleibt uns, wie bei so vielen anderen bruch-

1) s. CT 18358/V 44. — 2) Zu e als Postposition s. die Liste der prädikativen Elemente. — 3) So PEISER, OLZ VIII, S. 1.

stückartigen Erkenntnissen aus der ältesten babylonischen Geschichte nichts als ein *Non liquet.*

Eine andere Art von Datierungsformen können wir Erweiterungen der uns geläufigen kurzen Formeln nennen, Datierungsformeln, in denen dem Königsnamen der eine oder oder andere Titel beigefügt ist (s. oben S. 5) und diese sind es, die zu den verschiedensten Aufstellungen auf dem Gebiete der altbabylonischen Geschichte geführt haben. Solche erweiterte Datierungsformeln haben wir I. aus der Zeit des Königs *Dungi*: 1) RT XVIII p. 73, EAH 61, RTCh 417. 418; 2) Clercq II pl. VIII Nr. 3, ZA III S. 94 (KB III[1] 83 Nr. 6); 3) KB III[1] 80 Nr. 1—5, OLZ I S. 173; 4) OBI I pl. 9 Nr. 16, OBI II pl. 52 Nr. 123. 124; 5) CT 12231/V 17; 18346/V 25; 12933/V 21; 19933/V 27 und 6) DE SARZEC, *Déc.* pl. 21 Nr. 4; pl. 29 Nr. 3. 4. II. aus der Zeit des Königs *Bur-Sin*: 1) OBI I pl. 12 Nr. 20; pl. 13 Nr. 21, RA IV pl. XXXI Nr. 80 und 2) RT XX p. 67[1], OBI II pl. 57 Nr. 126[2].

Diese Datierungsformeln sind teils Weihe-Inschriften (auch Siegelzylinder-Widmungen), teils Datierungen im engsten Sinne, die als Unterschriften von Urkunden erscheinen (für die Zeit des Königs *Dungi*: OBI II pl. 53 Nr. 124 und CT 12231/V 17; 18346/V 25; 12913/V 21; 18933/V 27, für die Zeit des Königs *Bur-Sin*: RT XX p. 67 und OBI II pl. 57 Nr. 126).

Drei Titel werden in diesen zuletzt genannten Texten mit den erweiterten Datierungsformeln dem Königsnamen beigegeben: *lugal uš lig-ga*, *lugal Uru-úm*^{ki} und *lugal an-ub-da-tab-tab-ba*, und zwar haben wir solche Datierungen in diesen Urkunden für die Jahre: 1) x + ?, 2) x + 29, 3) x + 41, 4) x + ? und 5) x + ? *Dungi*; ferner noch: 6 (1 und 2) 5 *Bur-Sin.*

Diese Daten kommen in den entsprechenden kurzen, allgemein gebräuchlichen Formen in den Texten unendlich oft vor; es muß uns darum auffallend erscheinen, daß die längere Datierungsform trotz der großen Anzahl von Tafeln, die aus dem gleichen Jahre datiert sind, so sehr selten uns begegnet. Diese Beobachtung allein sollte uns abhalten, aus diesen Titeln Material zu suchen für Ereignisse und historische Begebenheiten innerhalb der Regierungszeit eines dieser Könige, die das Auftreten dieser Titulaturen veranlaßt hätten. So gut für die wenigen oben genannten Jahre *Dungis* und *Bur-Sins* Daten mit der dreifachen Titulatur vorhanden sind, so gut können sie auch für andere Jahre vorher und nachher vorhanden gewesen sein, und wir haben es nur als Sache des Zufalls zu betrachten, daß die Ausgrabungen uns bis heute noch nicht mehr Material zutage gefördert haben. Übrigens, glaube ich, geben uns die wenigen Tafeln, welche die längere Datierungsform tragen, selber den Schlüssel für das Verständnis der Bedeutung dieser Art von Formeln: Sie führen nämlich alle unmittelbar vor dem Datum den Namen des Patesi. So OBI II pl. 53 Nr. 124: *Ur ^{d}Kal pa-te-si*, CT 12231/V 17: *Ur ^{d}Kal pa-te-si*, CT 18346/V 25: *Ur ^{d}Kal pa-te-si*, CT 12913/V 21: *Ur ^{d}Kal pa-te-si*, CT 12933/V 27: *Ur ^{d}Kal pa-te-si*, OBI II pl. 57 Nr. 126: *Ur ^{d}*[illegible][3]*-kam pa-te-si.*

Ob das nun ein Spiel des Zufalls ist oder aber, ob der Name des jeweiligen Patesi[4] unseren Tafeln den Charakter von amtlichen Urkunden verleiht, das zu entscheiden ist das Material, das uns bis jetzt vorliegt, viel zu wenig. Aber es berechtigt uns doch auf

1) Zu diesem Texte s. HOMMEL, *Grundr.*, S. 379, Anm. 5; die gewöhnliche Formel des dort gegebenen Datums ist *Mu En ^{d}Nannar Kar-zi-da ba-tug* = 9 *Bur-Sin.* — 2) Die gewöhnliche Datierungsformel: *Mu En-te-unug-gal ^{d}Innanna ba-tug* = 5 *Bur-Sin.* — 3) Wahrscheinlich: *^{d}Lagab-igi* + *gunu* s. die GN. — 4) Wenn die sogenannte Monatstafel, EAH 134 (RADAU, l. c, S. 299), in die Zeit der Könige von *Ur* gehört, dann haben wir den Beweis für die Existenz eines Eponymats für die einzelnen Monate — vielleicht gehörte zur Geschäftsaufgabe dieser monatlichen Eponymen auch das Anfertigen amtlicher Urkunden?

alle Fälle, die Frage zu erwägen, ob wir nicht in den Verschiedenheiten der angeführten Formeln die Unterschiede von privater und amtlicher Datierung suchen sollen. Die Weihinschriften der Könige sowie Siegellegenden von Notaren und Verwaltern (s. oben S. 8), die ja auch eine ähnliche und gleiche Form tragen wie die erweiterten Daten, würden diese Auffassung nur bestätigen; denn sie sind sicherlich Zeugen für den offiziellen, amtlichen Stil[1]. Als gelöst betrachte ich selbstverständlich alle hier einschlägigen Fragen von diesem Gesichtspunkte aus noch nicht; aber mancher dunkle Punkt erhält doch durch ihn neue Beleuchtung.

Die Verschiedenheit und die Unterschiede in der Datierung der altbabylonischen Urkunden geben uns nicht das Recht zur Eruierung von historischen Ereignissen irgendwelcher Art; noch viel weniger dürfen dann wirkliche Kleinigkeiten und Zufälligkeiten bei der Schreibung der Königsnamen[2] die Grundlagen für Forschungen in dieser Richtung geben.

In einer Urkunde aus dem Jahre x + 29 *Dungi*[3] (*Simurrum a-du* III *kam ba-ḫul*) kommt zum ersten Male ein Tempel des ^{d}*Dungi*, des Königsgottes, vor; Siegelabdrücke auf dieser Tafel führen ebenfalls den Namen ^{d}*Dungi*, und schließlich kommt in einem Texte aus dem Jahre x + 30 *Dungi*[4] zum ersten Male der Monat vor, der nach dem Kultfeste des deifizierten Königs seinen Namen erhalten hat: *itu Isin* ^{d}*Dungi*.

Im Jahre x + 11 *Dungi*[5] hat dieser Monat (der 7.) noch seinen alten prosaischen Namen *itu Ur*[6] gehabt.

Wenn der Kult der deifizierten altbabylonischen Könige[7] nicht in größere Zusammenhänge gestellt und mit HOMMEL in die den ältesten Babyloniern und Ägyptern gemeinsame religiöse Denkart eingereiht wird, dann wird es uns schwer gemacht, daran zu glauben, wieso Ereignisse, wie die Eroberung irgendeiner bedeutsameren elamitischen Stadt, der jeweilige Anlaß zur Einführung dieses Kultes gewesen sein sollen, noch dazu, wenn wir wissen, daß dieselbe Stadt vielleicht kaum ein Jahr seinem Herrschereinfluß erhalten blieb[8].

Das Gottes-Determinativ vor dem Königsnamen kommt schon früher vor. Das weiß man; aber selbst wenn es nicht vor diesem Jahre anzutreffen wäre, würde das noch gar nichts beweisen. Denn wenn die wirklichen Götter fast so oft ohne das Gottesdeterminativ wie mit demselben geschrieben werden, so dürfen wir auch bei deifizierten Königen in dieser Übung nichts Auffälliges finden.

Daß der Monatsname *itu Isin* ^{d}*Dungi*, der nach dem Feste des deifizierten Königs betitelt ist, in einem datierten Texte vor x + 30 nicht vorkommt, ist richtig. Er erscheint aber ebensooft, wenn nicht vielleicht noch öfter, in nicht datierten Urkunden, über deren chronologische Einreihung wir gar nichts vermuten können. Zu berücksichtigen ist auch, daß Texte aus den ersten 25 Jahren des Königs überhaupt sehr selten sind, was schon aus der einen Tatsache hervorgeht, daß der angebliche Vorgänger des Monats *itu Isin* ^{d}*Dungi*, *itu Ur* nur ein einziges Mal in allen hier behandelten Texten begegnet. Erklärlich erscheint

---

1) Während ich diese schon im Januar 1905 abgeschlossene Arbeit zur Drucklegung fertig stelle, erscheint in der OLZ (VIII, S. 268) eine sehr interessante Studie MESSERSCHMIDTs über die altbabylonischen Datierungsformeln (allerdings aus der Hammurabi-Zeit). Es darf jetzt wohl kein Zweifel mehr sein, daß das Datum des jeweiligen Jahres amtlich bekannt gegeben wurde und zwar auch die sog. Kurzformeln. Schreiberwillkür scheint aber doch noch bei nebensächlichen Variierungen einzelner Formeln mitgeholfen zu haben. Über die Anwendung der längeren und kürzeren Formeln in den verschiedenen Urkunden besagt uns der betr. Text (VATh 1200) nichts. — 2) s. oben S. 5 die Aufstellungen von THUREAU-DANGIN. — 3) RTCh 417 u. 418. — 4) RTCh 402. — 5) RTllh 256. — 6) s. ^{d}*Ur* in der Liste der Götternamen. — 7) Über den Königskult im ältesten Babylonien, soweit er aus den Personennamen sich erweisen läßt, s. weiter unten. — 8) x + 29 *Simurrum a-du* 3 *kam ba-ḫul*, x + 41 *Simurrum a-du* 9 *kam ba-ḫul*.

es ja, daß die Umtaufe eines Monatsnamens später erfolgt als das hervorragende Ereignis, das ihm Pate gestanden hat.

Nach THUREAU-DANGIN[1] ist der angebliche Vorgänger des *itu Isin* ^{d}*Dungi*, der *itu Ur*, in Texten aus der Zeit Sargons der 7. Monat, aber das berechtigt uns nicht zur Annahme, daß er durch den *itu Isin* ^{d}*Dungi* ersetzt worden ist; denn Anordnung und Benennung der Monate ist weder der Zeit noch den Gegenden nach eine konstante und gleichmäßige gewesen. Wie für den 7. Monat hat es auch noch für andere Monate sog. Doppelnamen gegeben. CT 21340 III 55/III, p. 48, CT 15296 III 10/X p. 39 und RTCh 306 f. II 26 lernen wir einen Monat *Bil-lal-a* kennen, an der zuerst zitierten Stelle in der Reihenfolge: *itu Bil-lal-a*, *itu Šu-kul*, also scheinbar ein Doppelgänger des *itu Isin* ^{d}*Bil-dar*. Die Namen von zwei weiteren Monaten: *itu Á-ki-ti*, RTCh 305 R I 8 und *itu Isin An-na*, RTCh 321 II 1 für den 7. resp. 11. Monat neben den Namen *itu Ur* (*itu Isin* ^{d}*Dungi*) und *itu Še-kin-kud* sind schon von RADAU, a. a. O. S. 302 f. mitgeteilt. Ein *itu Da-pi-dam*, CT 19984 II 13/VII p. 50 (auch *Mu-a-pi-dam*, ib. II 15 und *itu Da-bi*, CT 18344 VII 25/III, p. 10) begegnet uns in einem Texte aus der Zeit des Königs Dungi und des Königs *I-bil-Sin*, und wir wissen nicht, wie wir für ihn in dem uns ganz gut bekannten Monatsnamen-Zyklus einen Platz finden sollen. Ebenso steht es mit dem *itu Il-la*, RTCh 367 II 4, wenn dieser Name nicht eine versehentliche Schreibung für *Še-il-la* ist.

RADAU hat in *History* etc., S. 287 f. auf Grund von Publikationen von THUREAU-DANGIN, *Journ. As.* 9 VII, p. 339—343 (RA IV 3, p. 83 f.), ZA XV, S. 409 und SCHEIL, RT XVIII, S. 70, und nach der Monatsliste EAH 134 die Namen und die Anordnung der Monate für die Zeit der Könige von *Ur* zusammengestellt und nach aufwärts für die sargonische Zeit und nach abwärts für die semitisch-babylonisch-assyrische Periode die entsprechenden Parallelen aufgesucht. Er gibt demnach als offiziell geltende Liste: *itu Še-il-la*, *itu Gan-maš*, *itu Gud-du-ne-šar-šar*[2], *itu Isin* ^{d}*Bil-dar*, *itu Šu-kul*, *itu Dim-kù*, *itu Isin* ^{d}*Dumu-zi*, *itu Isin* ^{d}*Dun-gi*, *itu Isin* ^{d}*Ba-ú*, *itu Mu-šu-ul*[3], *itu Amar-a-a-si*, *itu Še-kin-kud*, (*itu dirig Še-kin-kud*). THUREAU-DANGIN[4] tritt auf Grund eines Textes (CT 18358/V, p. 44) mit Recht für den Beginn des Jahres mit *itu Gan-maš* ein.

Die Aufzählung aller oder einer Anzahl von Monaten von *itu Gan-maš* bis *itu Še-il-la* findet sich in einer großen Anzahl von Texten. CT 19050/IX, p. 45, 18389/VII, p. 30: *itu Gan-maš-ta*, *itu Dim-kù-ku*, *itu Isin* ^{d}*Dumu-zi-ta*, *itu Amar-a-a-si-ku*, *itu Še-kin-kud-ta*, *itu Še-il-la-ku*; und die Formel *itu Gan-maš-ta*, *itu Še-il-la-ku*, *itu XIII kam*, *itu-dirig I a-an-kam* (CT 19050/IX, p. 45) besagt nichts anderes als die Zusammenfassung der 12 Monate des Jahres nebst einem Schaltmonate. In unseren Texten haben wir fast durchweg die Benennung und die Anordnung der Monate vor uns, wie sie in *Širpulla* und in *Ur* üblich war; verschiedene Beobachtungen berechtigen uns aber zu der Annahme, daß die Benennung und die Anordnung der Monate in den verschiedenen Teilen des Landes keine einheitliche war[5], und wir sehen daraus, wie unsicher in vielen Dingen trotz der großen Anzahl von Texten die Grundlage ist, auf der wir das Gebäude der politischen und kulturellen Geschichte des ältesten Babyloniens aufführen müssen, und daß wir gefaßt sein müssen, daß jeder neue Fund eine Anzahl von scheinbar gesicherten Kenntnissen in diesen Dingen modifizieren kann.

Zur Entscheidung einer großen Anzahl von Fragen, die in der Behandlung der ältesten Geschichte Babyloniens sich ergeben, sind unsere Texte außerstande; trotzdem ist der Gewinn, den wir für die Wissenschaft daraus ziehen können, nicht gering anzuschlagen.

1) ZA XV, S. 410. — 2) Erscheint RTCh 326 II 6 als *itu Gud-ta-ne-šar* und an vielen Stellen kommen kleine Varianten gerade dieses Namens vor. — 3) RTllh 2 III 20 u. ö. *Mu-šu-gaba*. — 4) ZA XV, S. 416. — 5) vgl. zur Analogie den Text CT II, p. 18 aus der Hammurabi-Zeit. (H.)

Die Erforschung der altbabylonischen Geographie[1] findet hier reichliches Material in Fluß- und Kanalnamen, Namen von Ländern, Bergen, Städten, die nur noch zum kleinen Teil später erhalten sind. Das, was uns die Texte hier an Material bieten, bezieht sich natürlich nur auf einen ganz kleinen Teil des alten Babyloniens — auf die Stadt, aus der sie stammen und die Umgegend, soweit sie durch Besitzrechte oder durch Handelsbeziehungen unter ihrem Einfluß stand.

Für die Erforschung der kulturellen Verhältnisse des Landes liegt in diesen Tempelurkunden mit ihren trockenen Berichten über Vermietung und Verpachtung von Garten- und Ackerland in Parzellen von verschiedener Größe, über die Höhe des Pachtschillings in Naturalien oder in Metall (resp. Metallgewicht), über die Art der Bestellung des Landes und über die Kulturpflanzenarten, die dabei Verwendung fanden, unschätzbares Forschungsmaterial. Für die Erkenntnis der altbabylonischen Kulturgeschichte wäre uns damit ein treffliches Hilfsmittel gegeben, wenn diese Berichte uns nur verständlicher wären, als sie es bis jetzt sind. Aber das Wenige, was wir von den zahllosen Angaben über Ackerbau und Viehzucht, über Zinspflicht und Steuerwesen, über Handel und Verkehr, über Handwerke der verschiedensten Schattierungen und den Preis ihrer Ware, über die Stellung des einzelnen im Staatsverband, seine materiellen Verpflichtungen gegenüber der Staatskasse (die wohl durch die großen Vorratshäuser und Schatzkammern der Tempel repräsentiert war), sowie seine Rechte gegenüber den Sklaven, über Sklavenwirtschaft und freien Arbeitsvertrag, was wir in den Angaben über Höhe des Arbeitslohnes pro Tag und pro Mann mit den Unterscheidungen des Lohnes für Arbeiter und Arbeiterinnen, über Nahrung und Kleidung der armen und vornehmen Klassen und über die Preise für Speise, Wein, für Tuch und Wolle usw. von den einfachen bis zu den ersten Qualitäten, und was wir schließlich auch bruchstückweise erkennen über die Stellung der Frau im öffentlichen und rechtlichen Leben, — das alles sind Schichten von Bausteinen, aus denen in absehbarer Zeit auch für das älteste Kulturland, das wir kennen, für das Babylonien des 3. und 4. Jahrtausends eine Geschichte der Entwicklung des kulturellen und sozialen Lebens erstehen muß, ähnlich oder noch vollkommener, wie wir sie für Ägypten aus der genialen Hand EDUARD MEYERS besitzen.

Verhältnismäßig am meisten benützt sind die hier vorliegenden Texte bis jetzt für die Forschungen auf religionsgeschichtlichem Gebiete, allerdings ohne eingehende Berücksichtigung des in den Personennamen enthaltenen religiösen Gutes. Vereinzelte Angaben und kleinere Notizen über Namen und Kult einzelner Götter, ihre Tempel und Symbole haben THUREAU-DANGIN, SCHEIL, HOMMEL, JENSEN, ZIMMERN, WINCKLER in den Besprechungen und Verarbeitungen von einzelnen Texten gegeben (s. oben S. 3). In der deutschen Ausgabe von M. JASTROW jun., *Die Religion Babyloniens und Assyriens* sind Kap. IV eine Reihe von Göttern mit ihren Tempeln, Kulten usw. nach Texten aus der Zeit *Sargons* und aus der Zeit der Könige von *Ur* behandelt — soweit dem Verfasser das betreffende Material in Übersetzungen der obengenannten Gelehrten vorgelegen ist und soweit er weitere Notizen bei RADAU, *History*, vorfand —; in Kap. IX greift der Verfasser, obgleich schon in der Hammurabizeit stehend, noch einmal auf die frühere Periode von *Ur* zurück, um die Ergebnisse der REISNERschen Publikation für die Religionsgeschichte nachzutragen, soviel und sowenig eben REISNER als Einleitung zu seinen Texten gegeben hat. Die sechs Bände der *Cuneiform-Texts*, ebenso der inzwischen erschienene *Recueil de Tablettes Chaldéennes* sind nach wie vor unberücksichtigt geblieben. HOMMEL hat in seinem *Grundr.* eine systematische

1) s. HOMMEL, *Grundriß der Geographie und Geschichte des alten Orients*, die vollkommenste neuere Arbeit über babylonische Geographie mit Berücksichtigung der ältesten Texte.

Behandlung der babylonischen Mythologie unternommen mit ausgedehnter Berücksichtigung und Benützung des sehr umfangreichen ältesten Quellenmaterials, also in erster Linie der sog. sargonischen Texte und zwar nach den Grundzügen, die er in seiner *Altisraelitischen Überlieferung* festgesetzt und seitdem mit ganz geringer Variation in einer Anzahl von Publikationen, besonders in der Schrift: *Der Gestirndienst der alten Araber*, warm und nachdrücklich vertreten hat. Einen kleinen Beitrag zur Erweiterung unseres Wissens auf dem Gebiete der altbabylonischen Mythologie hofft der Verfasser auch mit vorliegender Arbeit liefern zu können. Es ist ja eins der interessantesten und zugleich fruchtbarsten Gebiete, im Studium der babylonischen Personennamen den Gottesglauben zu erforschen, der sich in der Namengebung des Volkes bekennt.

3. Die Bildungsformen der altbabylonischen Personennamen.

Der äußeren Form nach stellen sich die altbabylonischen Personennamen dar als ein-, zwei- und dreigliederige Namen. Von den ursprünglichen Berufsnamen — *Údulu*, *Urú*, *Banda* (*-da*) usw. — abgesehen, sind die eingliederigen Namen erst sekundäre Bildungen und gehen auf zwei- oder dreigliederige Namen zurück, sind also sog. Kurznamen oder Kosenamen — *Hypocoristica.* —

Die regelrechte Form des eigentlichen Personennamens ist die eines semitischen Nominalsatzes: Subjekt + Prädikat als Typus des zweigliederigen, und Subjekt + Prädikat + Objekt als Typus des dreigliederigen Namens.

Das Subjekt ist ein Gottesname oder ein Äquivalent, das Prädikat oder Prädikat + Objekt enthält eine Aussage über die Gottheit: *A-a-mu* = *Ai-iddin* = *Ai* spendet, *Azag-*[d]*Nannar* = *Nannar* ist leuchtend, [d]*Utu-šag-ga* = *Šamaš-idammiq* = *Šamaš* ist gnädig, *Nu-úr-ili* = Mein Gott ist Licht, *Šag-ga-dúg* = *dumḳu ṭâbu* = die göttliche Gnade ist gut, usw. Statt des Gottesnamens steht, wie schon gesagt, sehr oft ein Äquivalent, ein allgemeiner Begriff, der mit der religiösen Gedankenwelt des Volkes, mit seinem Götterkulte und seinen Kultstätten eng zusammenhängt. S. darüber weiter unten.

Erkennbar ist der Gottesname in Personennamen häufig durch das vorgesetzte Gottesdeterminativ: 𒀭 = *Dingir*. Daß das Determinativ in Personennamen wirklich mitgesprochen wurde, wissen wir mit Sicherheit nur für jene Fälle und Namen, in denen es für den Gattungsbegriff Gott steht als *Dingir-ra*; die Verlängerung *-ra* und noch mehr der häufig vorkommende Plural *Dingir-ri-ne* beweisen dies. Ob das Gotteszeichen bei anderen Gottesnamen mitgesprochen wurde, oder ob es nur rein determinativen Charakter hatte, wissen wir nicht, die Wahrscheinlichkeit spricht aber für letztere Annahme, weil so ziemlich alle Gottesnamen dann und wann auch ohne das Gottesdeterminativ geschrieben sind. Es ist darum das Gottesdeterminativ, wie schon anderweitig hervorgehoben, kein ausschließlicher Beweis für den Gottesnamen oder für sein Äquivalent und kann nur für einen Teil von Gottesnamen das Erkennungsmittel sein. Wo das Gotteszeichen fehlt, muß der Gottesname erschlossen werden aus dem ganzen Zusammenhang des Namens, namentlich aus bestimmten prädikativen Elementen, die mit Vorliebe mit Gottesnamen zur Bildung von Personennamen zusammengebracht werden.

So sind uns sprachliche Elemente wie *Sú* = *šaptu*, *Sú-ša* = *šaptu ša* . . ., *Ki-aga* = *narâmu*, *Šu* = *ḳâtu* (resp. *gimillu*) . . . *taḫ* = *rêṣu*, *á-zi-da* = *idu*, *aḫu*, *emûḳu*, *imnu*, *kênu* ein unfehlbarer Führer für die Erkennung des Gottesnamens.

Die zweigliederigen Personennamen können selbst wieder Kurzformen von dreigliederigen Namen sein, bei denen das Subjekt oder das Objekt ausgefallen ist. Namen nach der Bildung Prädikat + Suffix oder Prädikat + Objekt wie *Ki-aga-mu* und *Aga-mu* = *narâmia*, *Ud-du-a-mu* und andere lassen sich kaum anders erklären, denn als Kurznamen mit ausgefallenem Gottesnamen (resp. dessen Äquivalent) als Subjekt.

Die Form der zweigliederigen Namen ist auch die Bildungsform für die appellativen Personennamen, für die Namen mit *Ur*, *Urú*, *Gàl*, *Gin*, *Gír* im ersten Gliede.[1] Dreigliederige Namen sind in dieser Klasse nicht möglich; wo sie vorkommen, haben wir deifizierte Personennamen vor uns, Namen eines Königs oder Patesi. Die Bildungselemente *mu*, *na*, *ni*, *bi* müssen in diesen appellativen Personennamen immer als Suffixe erklärt werden.

Die dreigliederigen Personennamen sind nicht selten. Der Typus für ihre Bildungsform ist Subjekt + Verbum + Objekt: *ᵈUtu-di-mu* = *Šamaš-šulma-iddin*, *ᵈUtu-zi-mu* = *Šamaš-napišta-iddin*, *ᵈBa-ú-še-mu* = *Ba-ú-migra-iddin*, u. a. ähnliche. Die Namen nach der Form Subjekt + Prädikat + Adjektiv, bzw. statt letzterem Genetiv oder Suffix gehören nicht zu den dreigliederigen Namen, sondern sind den zweigliederigen zuzuweisen, so: *ᵈDeš- ᵈki-aga-na* = *Deš-ilu-narâmu-šu*, *ᵈDun-gi-me-temen-uru-na* = *Dungi -simat-ališu* usw.

All diese Namensformen weisen durchaus semitische Personennamenbildungsformen auf, sind also sicher echt semitische Namen, die nur künstlich in sumerische Sprachformen gegossen worden sind.

Es liegt freilich bei einem grossen Teile des Personennamenmaterials die Sache für uns nicht so klar, und ein großer Teil der Namen ist in ihrer Bildung für uns nicht so durchsichtig, daß wir für alle Namen denselben Schluß zu ziehen wagen könnten. Alle theophoren Namen fügen sich ja dieser Scheidung, aber bei den nichttheophoren Personennamen stoßen wir auf sehr große Schwierigkeiten, die sich bis jetzt noch nicht überwinden lassen und die ihren Hauptgrund in unserer mangelhaften Kenntnis des Sumerischen haben.

Ein Teil des hierher gehörigen Namenmaterials stellt eigentliche Berufsnamen dar, die aber den vollen Wert und Gebrauch von Personennamen erhalten haben — wir dürfen hierin vielleicht sumerische Namen und Namensformen erblicken —: *Ki-ku-gàl*, *A-tu* (wenn nicht *A* = *Ai* und *tu* = *erêbu* zu erklären ist), *Mar-tu*, *Banda*(*-da*), *Gu-de-a*, *Gin-ki-sig-ka* u. a. m.

Ein anderer, vielleicht der größere Teil der noch restierenden Namen gehört ohne Zweifel zu den sogenannten Kurznamen. Wir haben eingliederige und zweigliederige Kurznamen; diese letzteren sind die Kurzformen von dreigliederigen Vollnamen, z. B. *Kúr-mu*[2] = *kiskirra iddin* = er hat den Lebensunterhalt gegeben, setzt den Vollnamen voraus: *Ilu-kiskirra iddin* oder *Ili* . . . . Ebenso ist *Ki-dúg-ga* Kurzname zu *Gir-su-ki-ki-dúg*(*-ga*) u. a. m.

Die eingliederigen Kurznamen sind die zahlreichsten; sie können auf zwei- und dreigliederige Vollnamen zurückgehen. Den dem Kurznamen jeweilig entsprechenden Vollnamen zu finden, wird uns nicht leicht möglich sein, außer es kommt derselbe Name in einer und derselben Urkunde als Kurzname und als Vollname vor; sonst sind selbstverständlich mehr oder weniger Vollnamensformen für einen Kurznamen möglich: *Ki-aga* als Kurzname kann verschiedene Namensformen als Vollnamen voraussetzen, z. B. *ᵈUtu-ki-aga*, *Lugal-ki-aga*, *Šeš-ki-aga* und viele andere.

---

1) s. 4. Einteilung der Namen (S. 15 f.). — 2) *Kúr* = *kiskirru* RTllh, S. 24, Delitzsch, HWB, S. 343 und Muss-Arnolt, S. 415.

Ob die Kurznamen eine eigene Endung gehabt haben, läßt sich bei der ideogrammatischen Schreibung der Namen so wenig sagen, wie sich die Frage nach der Form der weiblichen Personennamen beantworten läßt. Die Endung *a* bei einer Anzahl von Kurznamen: *A-gu-a, A-da-a, A-ḫu-a, Ab-ba-a, Ad-da-a, Ḫa-la-a, Lul-a* usw. dürfte kaum Bildungsendung der Kurzform sein, denn sie kommt ebensogut und ebensooft auch bei Vollnamen vor: *Kal-igi-a, Lugal-im-ru-a, Lugal-gar-ru-a, Nin-úr-ra-ni-a* u. a. Es wird diese Endung *a* wohl nichts anderes sein als die Andeutung des stärkeren Tones, der infolge der Pausa auf die letzte Silbe fällt.[1]

Die eingliederigen Kurznamen sind entweder Subjekt (ohne Prädikat) oder Prädikat (ohne Subjekt) des Vollnamens. Zu dieser Gattung von Kurznamen gehören alle Gottesnamen (und deren Äquivalente), Tempel-, Stadt-, Land- und Flußnamen, die als Personennamen verwendet sind. Namen wie *A-a, A-ab-ba, Ab, Ab-ba, A-gu-a, A-ḫu, Al-la, I-til-um,* ^{d}*A-a,* ^{d}*En-nu,* ^{d}*En-zu,* ^{d}*Iš* ^{d}*Ba-ú,* ^{d}*Utu,* ^{d}*Utu-a,* ^{d}*Ba-ú,* ^{d}*Ki-šár-a,* ^{d}*Kuš,* ^{d}*Kal,* ^{d}*Me-ra,* ^{d}*Nin-á-gal,* ^{d}*Nin-mar-ki,* ^{d}*Nin-dar-a, Dingir-ra, E-šár-gúb, E-*^{d}*dím-e, E-kur-ra* (Vollname: *E-kur-ra-šár-gúb-bi*), *Ga-ba*^{ki}, *Gir-nun, Gir-nun-ta, Gir-su, Me-luḫ-ḫa, Igi-nim-ma* und eine große Anzahl anderer gehören hierher.

Kurznamen, deren Form das Prädikat (und zwar Verbalform) des Vollnamens ist (ohne Subjekt), sind nicht so zahlreich wie die erste Klasse. Am bekanntesten, auch am häufigsten begegnend ist der Name: *Ma-an-sum = iddinam* (Vollnamen: *Ilu-mu-ma-an-sum = Ili-iddin,* ^{d}*Nannar-ma-an-sum = Nannar-iddin, Nin-mu-ma-an-sum = Belitija-iddin*); ferner: *Ma-an-bal, Ma-an-gi, Ma-an-gu-ul, Ba-an-tug, Íb-ta-ud-du* (Vollname ^{d}*Ba-ú-íb-ta-ud-du*), *In-ta-ud-du-a, I-ta-ud-du-a, Ḫa-ab-ta-ud-du-a, Ib-ni* u. a.

Kurznamen in der Form eines substantivischen oder adjektivischen Prädikats (ohne Subjekt), oder in der Form von Prädikat + Suffix sind Namen wie *Á-zi-da, Ki-dúg-ga, Ib-ku-ša, Dúg-ga, Dúg-gál, Ḫa-la-a* u. a..

Eine eigenartige Kurznamenform haben wir im Namen *A-ba,* einemKurznamen eines dreigliederigen Vollnamens *A-ba* + Gottesname + *gim* (*kîma*).

Die Kurznamen, die ihrer Form nach Gottesnamen, Tempel-, oder Stadtnamen sind, lassen sich als Personennamen oft schwer erkennen, und es ist nicht immer möglich zu entscheiden, ob wir in einem solchen Namen einen Gottesnamen oder einen Personennamen vor uns haben.

Berufsnamen, Angaben über Vater- resp. Kindschaft geben aber hier leicht Aufschluß. Wenn trotzdem noch ein Rest von derartigen Namensformen aus der Liste ausgeschieden worden ist, so liegt das darin, daß man aus dem ganzen Kontexte zu keiner Sicherheit gelangen konnte. *Di-ka, Lugal, Di-ka-ki-a-nag, Ama-nin-dingira* u. a. lassen nicht mit Sicherheit erkennen, ob wir einen Gottesnamen oder einen Personennamen in Kurzform vorliegen haben; denn *di-ka* (bezw. *sá-dug*) und *ki-a-nag* werden sowohl bei Opferspenden für die Götter als *terminus technicus* verwendet, als auch bei Abgaben und Leistungen an Könige, Priester und Tempel. Der Ausfall an Personennamen infolge dieser Schwierigkeit ist allerdings nicht groß; nur aus der Liste der in den theophoren Personennamen enthaltenen Gottesnamen ist dadurch der eine und andere Name verschwunden.

---

1) s. Ranke, PN, S. 11 und die Bemerkung zu *idinam* in PrE.

4. Einteilung der Namen.

Ihrem Inhalte nach scheiden sich die altbabylonischen Personennamen in zwei große Klassen: Namen, die eine Aussage über eine Gottheit (oder deren Äquivalent) enthalten und Namen, deren Inhalt mit der Person des Namensträgers in Beziehung steht, seine Beziehungen zur Gottheit zum Gegenstande hat, aber auch Aussagen enthält über Eigenschaften, Lebensaufgabe, Lebenslauf des Namensträgers, selbstverständlich in der idealen Auffassung der Eltern, die dem Kinde den Namen beilegen.

Die erste Klasse besteht ausschließlich, die zweite zum Teil aus theophoren Namen.

Zur zweiten Klasse gehören die großen Gruppen von Namen, die mit *Apin* (Bauer), *Ur* (*Kalbu*, Priester), *Urú-Uš* (Diener), *Banda* (Knecht), *Gír* (Diener), *Gàl* (Mann), *Lag* (Priester), *Gin* (Dienerin), und anderen Berufstiteln gebildet sind. Wir können sie appellative Namen nennen und müssen in ihnen ursprüngliche Berufsnamen erblicken, die erst im Laufe der historischen Entwicklung den Wert und den Charakter von Personennamen erhalten haben. Denn Namen wie *Kalab-^{d}ba-ú* setzen die Institution des Priestertums voraus und Namen wie *Gír-ba-ba-mu*, *Gàl-kisal*, *Gin-lugal*, *Ki-ku-gàl*, *Gin-tùr* und ähnliche sind nicht denkbar ohne die soziale Gliederung und wirtschaftliche Entwicklung, die diese Namensformen widerspiegeln. In diesen Namensformen finden wir wohl die ersten Anfänge und Ansätze zur Bildung von Zunamen.

Gàl, *Gír* und *Gin* sind auch in unseren Texten die gewöhnlichen und gebräuchlichsten sprachlichen Elemente zur Bildung von Berufsnamen, und es ist oft genug sehr schwer, ja geradezu unmöglich, sicher zu entscheiden, ob wir in der einen oder anderen dieser Namensformen einen Personennamen oder einen Berufsnamen vor uns haben.

Namen wie *Ú-du-lu*, *Uku-íl*, oder die mit *Ab*, *Ad*, *Apin*, *Edina*, *Uḫume*, *Gàl*, *Gin*, *Pa*, *Šukkal* und anderen Berufsnamen gebildeten Personennamen sind im letzten Grunde nur an den beigefügten Berufsnamen mit Sicherheit als Personennamen zu erkennen. *Sib-an-ni*, *Sib-^{d}nannar* usw. sind Personennamen und CT 19068 II 22/IX, p. 24 wird ein *Ur-^{d}ba-ú* als *Sib-en-na* genannt.

Gin-edina ist an vielen Stellen Personenname, ebenso auch *Gàl-E-edina* und andere mit *Edina* gebildete Namen; *Gàl-edina* ist RTllh 233 II 4 Berufsname und *Edina*, *Edina-me*, *Ni-edina-me*, *Edina-im-e-kud-a* uff. gehören zu den häufiger begegnenden Berufsnamen für ländliche Arbeiter.

Ab-ba-ab-ba ist RTllh 255 I 6 Personenname, CT 18426 I 11/IX, p. 43 Berufsname.

Gàl-dúg-ga ist an zahlreichen Stellen sicher Personenname, RTllh 159 IV 3 jedoch Berufsname.

Gin-pur-sag ist sehr häufig weiblicher Berufsname, aber an einigen Stellen sicher auch Personenname.

Wo bei einem solchen Namen der Berufsname fehlt oder wo Angaben über das genealogische Verhältnis uns nicht aufklären, ist es uns nicht möglich, den Personennamen zu erkennen. Die Schwierigkeiten bei Scheidung derartiger Personennamen von den verwandten Berufsnamen werden noch vermehrt durch den knappen, ungrammatikalischen, kaufmännischen Geschäftsstil der Urkunden. Das fast regelmäßige Fehlen der Postposition läßt das grammatische und syntaktische Verhältnis von zwei oder mehr Namen zu einander nicht erkennen; fast ebensohäufig, wie der Mangel der Postposition, ist der Mangel der Kopula, so daß eine Namengruppe wie *Gin-kisal Lugal-á-zi-da* sowohl *Gin-kisal* und *Lugal-á-zi-da*

als auch die *Kisallu*-Magd des *Lugal-á-zi-da* heißen kann. Selbst genealogische Angaben bei solchen Namengruppen vermögen oft genug keine Klarheit zu geben, weil es durchaus nicht Regel ist, daß Angaben über Vater und Mutter, resp. über Herr oder Herrin einzelner Namengruppen immer den Personennamen enthalten müssen, sie können ebenso gut auch den Berufsnamen nennen. *Ka(dug)-ga-zi-da dumu Lag-^{d}nin-giš-zi-da* besagt uns durchaus nicht, ob *Lag-^{d}nin-giš-zi-da* Personenname oder Berufsname ist.

Beim Namen *Azag-dingir-ra dumu Ku-ba Šukkal-maḫ* (RTllh 152 III 8) haben wir für den Namen *Ku-ba* eine genealogische Angabe und einen Berufsnamen, und sind trotzdem nicht imstande zu sagen, ob *Ku-ba* Personenname oder Berufsname ist, weil wir mangels der Postposition nicht wissen, ob *Šukkal-maḫ* als Berufsname zu *Azag-dingir-ra* oder zu *Ku-ba* gehört.

Ein Beispiel für die Willkür und die Regellosigkeit in diesen Dingen haben wir in der Tafel RTllh, 47. Es ist die Tafel (*dub*) des *Ur-^{d}kal.* Die Tafel trägt das Siegel dieses Mannes:

Ur-^{d}kal	*Ur-^{d}kal*
dub-šar	Schreiber
dumu Giš-šag-mu	Sohn des *Giš-šag-mu*
Ú-du-lu	des Hirten.

Im Kontexte heißt der Mann *Ur-^{d}kal dumu Ú-du-lu* = *Ur-^{d}kal* Sohn des Hirten.

Diese Willkür erschwert uns ungemein das genaue Verständnis der Texte, macht bis jetzt ihre exakte Wiedergabe unmöglich und bereitet uns beim Studium des Personennamenmaterials große Schwierigkeiten, die uns für gewisse Namengruppen zu keiner absoluten Sicherheit kommen lassen und uns vielfach die Möglichkeit nehmen, genau zwischen Personennamen und Berufsnamen zu unterscheiden.

In der allgemeinen Namenliste sind darum ganze Gruppen von Namen — die mit *Apin*, *Lag*, *Uḫume*, *Pa* gebildeten — wegen der Unmöglichkeit, den Personennamencharakter sicher zu erkennen, weggelassen, obgleich es wahrscheinlich ist, daß ein und der andere Personenname darunter ist. Ebenso wurden Namen wie *Ú-du-lu*, Bildungen mit *-Il* und *Sib-* nur dann aufgenommen, wenn durch den Zusammenhang, durch beigefügte Berufsnamen, oder durch Parallelstellen anderer Texte der Personennamencharakter gesichert erschien.

Daß unter den angegebenen Verhältnissen auf absolute Vollständigkeit der Namenliste nicht Anspruch erhoben werden kann, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung.

---

5. Frauennamen.

Große Schwierigkeit bereitet uns der Versuch einer Scheidung von Männer- und Frauennamen. Die fast durchgängig ideogrammatische Schreibung der Namen läßt keine Femininendung erkennen. Die wenigen Namen, bei denen semitische Femininformen angenommen werden können, die Namen mit der Endung *tum*, z. B. *Urú-ra-ba-ni-ru-ba-tum*, *Si + a-tum*, *Na-da-tum*, oder *tu*, oder Namen mit dem Femininsuffix der 3. Person: *ša* wie: *Ba-al-gaba-ša*, *La-mu-ša*, *E-gu-ša* und ähnliche — s. in der Liste der prädikativen Elemente — sind ganz vereinzelt und teilweise auch in ihrer Bildung durchaus nicht durchsichtig und klar. In der grammatischen Form des Namens finden wir darum keinen Anhaltspunkt für

die Unterscheidung von männlichen und weiblichen Namen. Aufschluß darüber gibt uns in erster Linie der Inhalt des Namens.

Die Namen, die ihrer Bildung nach sich als ursprüngliche Berufsnamen erweisen, ermöglichen sofort eine klare Unterscheidung: *Ur* (*Kalbu* = Priester)..., *Gàl* (*amêlu* = Mann..., *Urú*, *Uš*, *Gír* (*ardu* = Diener, Knecht) . . ., setzen Männer als Träger der in ihnen ausgesprochenen Berufsart voraus, während Namen mit *Gin* (*amtu* = Magd) . . . nur von Frauen geführt werden können.

Bei den übrigen ein- und mehrgliederigen Namen finden wir nur in den Berufsnamen oder Titeln, die dem Namen beigefügt sind, ein sicheres Mittel zur Unterscheidung von männlichen und weiblichen Namen — vorausgesetzt, daß wir den Berufsnamen verstehen und daß er ausschließlich von Vertretern eines Geschlechtes ausgesagt werden kann. Das setzt uns instand, eine Anzahl von Namen als Frauennamen zu erkennen — namentlich in den großen Lohnzahlungslisten RTllh 155—159, 162 usw. —, weil sie durch den beigefügten Berufsnamen *Gin* als weibliche Namen gekennzeichnet sind, das erlaubt uns aber auch nur jene Namen als Frauennamen anzunehmen, die durch diese Berufsnamen als solche erweisbar sind.

Der Umstand, daß die größte Zahl der in diesen Listen enthaltenen Namen Frauennamen sind, gibt uns kein Recht, darum alle Namen dieser Listen für Frauennamen zu erklären — es sind auch unzweifelhaft klar erkennbare Männernamen darin aufgeführt z. B.: *Ur-^{d}gál-alim*, *Ur-pa*, *Gàl-ba*, *Ur-^{d}ba-ú* usw. Wir müssen darum eine bedeutende Anzahl von sog. weiblichen Personennamen, die REISNER im Namenverzeichnis zu seinen Texten zusammengestellt hat, — fast ausschließlich aus den schon genannten großen Arbeiterinnenlisten — entweder als sicher männliche Namen erklären, wie *Ur-^{d}pa-sag*, *Gír-^{d}ba-ú*, *Lugal-isin* und andere, oder, weil das Geschlecht des Namensträgers nicht erkennbar ist, sie aus der Liste ausscheiden.

Berufsnamen, die nur von dem weiblichen Geschlechte ausgesagt werden können, machen uns die Unterscheidung leicht; aber die Texte bieten uns eine Anzahl von Berufsnamen, von Titeln, die das Geschlecht des Namensträgers, dem sie gelten, nicht erraten lassen, die Männern und Frauen in gleicher Weise beigelegt sind, und die machen uns eine Unterscheidung unmöglich: so der Berufsname *ni-ku*, der fast durchweg bei männlichen Namen steht, aber auch bei klar erkennbaren Frauennamen sich findet: *Gin-edina ni-ku*, RTllh 158 VI 12, *Gin-kisal ni-ku*, RTllh 162 VIII 22.

Noch weniger als aus den Berufsnamen und Titeln gewinnen wir aus den Angaben über das genealogische Verhältnis der Namensträger Anhaltspunkte zur Unterscheidung von männlichen und weiblichen Namen. Die Texte in ihrer knappen, juristisch-kaufmännischen Form unterscheiden sprachlich fast gar nicht zwischen Sohn — *dumu*, *mâru* — und Tochter — *dumu-šal*, *mârtu*. *Dumu-šal* als *terminus technicus* für Tochter begegnet sehr selten: RTllh 237 II 5, CT 12939 I 10/VII p. 13, CT 91144 1144/XXI p. 31 und auf einem Siegelzylinder: Coll Cl 177; sonst wird so ziemlich allgemein jedes Kindschaftsverhältnis mit *dumu* = Kind bezeichnet und nicht einmal darüber sind wir uns klar, ob *dumu* immer und überall Kind bedeutet, und nicht auch ebensogut für *nu-banda* stehen kann in der Bedeutung Knecht, Diener, Sklave, oder Dienerin, Sklavin. Die Beachtung des genealogischen Verhältnisses einzelner Namen nötigt uns dazu, den *terminus technicus*: *dumu-me* resp. *dumu-ni-me* nach Aufzählung einer langen Reihe von Personennamen — 2 bis 6 — nicht mit «Kinder des . .» oder «seine Kinder» sondern mit «seine (ihre) Diener, Sklaven» zu übersetzen; die genealogischen Verhältnisse wären sonst undenkbar und unentwirrbar. In den Fällen, in denen

sich mir diese Deutung als notwendig erwiesen hat, habe ich das Kindschaftsverhältnis statt wie gewöhnlich als V., M., S., T., mit V.', M.', S.', T.' bezeichnet.

Was wir nach all dem über die Unterscheidung von männlichen und weiblichen Personennamen sagen können, beschränkt sich auf die Erkennung eines Teiles dieser Namen aus ihrem Inhalte; der grammatischen Form nach unterscheiden sich männliche und weibliche Namen in unseren Texten so wenig, daß ein und derselbe Name bald einem männlichen, bald einem weiblichen Träger eignet: so der Name *[d]Utu-di(ki)-bi*, dessen Träger einmal ein *Apin* = *ikkaru* = Bauer ist, ein anderes Mal eine *Gin-tùr* = *amat-tarbaṣi* = Hofmagd. Ebenso der Name *Ur-kun*, seiner Bildung nach ein männlicher Name, nach RTllh 154 III 22 die *dam Ud-a*[illegible] = Gemahlin des *Ud-a*[illegible]; desgleichen *[d]Ba-ú-ilu-mu*, *Da-da* und andere. Am leichtesten erklärlich ist die Möglichkeit dieses Wechsels bei Kurznamen, wie bei *Ki-aga* = *narâmu* = Liebling.

---

6. Heilige Namen als Bildungselemente in den altbabylonischen Personennamen.

a. Götternamen.

Unsere bisherigen Kenntnisse der altbabylonischen Mythologie für die Zeit von den ersten Anfängen der babylonischen Geschichte bis herab auf *Hammurabi* beruhten im wesentlichen auf den Inschriften des Königs *Gudea*[1] von *Širpulla*, seiner Nachfolger und seiner Vorgänger (namentlich: *Ur-[d]ba-ú*); die Inschriften, die uns von diesen Herrschern hinterlassen sind, füllen den größten Raum aus in der ganzen uns bis heute bekannten altbabylonischen Literatur vor der Zeit der Könige von *Ur*, und es ist begreiflich, daß sie für uns bis jetzt die Hauptquelle für die Erforschung altbabylonischen religiösen Denkens und Lebens geworden sind.

Was von anderen Königen vor ihnen an Inschriftenmaterial erhalten ist, (*E-an-na-tum*[2], *En-an-na-tum*[3], *En-temen-na*[4] — *patesi* von *Širpulla* und Vorgänger von *Ur-ba-ú* —; ferner: *Mesilim*[5], König von *Kiš*, *Ur-[d]nina*[6] [*Išḫanna*], König von *Širpulla*; und eine größere Anzahl weiterer unbedeutenderer Könige[7], Zeitgenossen der genannten), ist teilweise so wenig, teilweise so eintönig, daß wenig Gewinn für die Erforschung der altbabylonischen Mythologie daraus zu ziehen ist; dasselbe gilt auch für die bisher bekannten Inschriften der Könige von *Ur* KB III[1] S. 76. Die Siegelzylinder aus der Zeit Sargons[8] sind bezüglich ihrer Datierung kritisch zu wenig gesichert, als daß sie ernstlich als Quellenmaterial in Frage kommen könnten, und die einzige Materialiensammlung, die neben den genannten Königsinschriften für die altbabylonische Religionsforschung mit Nutzen hätte herangezogen werden können, ist merkwürdigerweise unbeachtet geblieben: die Sammlung vorsargonischer und

---

1) De Sarzec, *Découvertes* pass. — 2) Inschriften: De Sarzec, *Déc.* pass.; RA tom. 3, fasc. IV, p. 5; RA tom. 4, fasc. I und fasc. III, p. 122; *Rev. sém.* 97/66. — 3) Inschriften: KB III[1], S. 87. — 4) Inschriften: De Sarzec, *Découvertes* pass. — 5) Inschriften: RA tom. 3, Taf. 32; RA tom. 4, Taf. 35. — 6) Inschriften: De Sarzec, *Découvertes* pass.; RA tom. 2, p. 79; RA tom. 3. p. 13 u. ö.; RA tom. 4, p. 87 u. ö.; RA tom. 5, p. 26. — 7) s. dazu Radau, l. c. S. 30. — 8) s. hauptsächlich Collection Clercq I pl. 1 f.

sargonischer Personennamen, die P. SCHEIL in *Zeitschrift für Assyriologie* Band XII, S. 331 ff[1] veröffentlicht hat[2].

Was sich an Stoff für die altbabylonische Religionsforschung für die sargonische Zeit in den genannten Quellen findet, sind in erster Linie Götternamen; dann religiöse Feste, Tempelbauten, Opfer für die Götter und Weihegaben.

Die Inschriften *Gudeas* sind, wie schon betont, weitaus die ergiebigste Quelle für all diese einzelnen Interessen der Forschung, und wir können das Pantheon, das uns seine Inschriften zeigen, als Typus des altbabylonischen Götterhimmels nehmen für die Zeit der altbabylonischen Geschichte vor den Königen von *Ur*.

An einzelnen Göttergestalten kennen wir aus dieser Zeit:

A-a — nur bekannt in der Feminin-Form *Nin-Ai*.

En-lil — zahlreich in den Inschriften *Gudeas* und vor ihm.

Anu — spielt keine große Rolle mehr; *Ba-ú* und *Nin-giš-zi-da* sind seine Kinder (*Gudea* E col. I 9, B 23, 19); *Gudea* B steht er als *An-e* an der Spitze des Pantheons.

En-ki — *Gudea* B, VIII 48; verschiedene Könige bauen an seinem Tempel.

En-zu — als Hauptgott von allen Königen erwähnt.

Innanna (*Ištar*) — Hauptkultort ist *Erech* und *Širpulla*; sie ist Herrin der Schlacht (*Gudea*, B, VIII 60), und Herrin der Welt (*Gudea* C col. IV 10).

Išḫanna — *Gudea* B VII 39, VIII 52 = *Nin-in-dub-ba-gi*.

Immiḫu — in naher Beziehung zu *Nin-dar-a* (*Nin-ib*), ist öfters in *Gudea*-Inschriften genannt (KB III[1] S. 23) (vgl. HOMMEL, *Grundr.* S. 119 und Anm. 5).

Utu — Hauptgott von *Larsa* und *Sippara*, sehr oft genannt.

Ba-ú — die Hauptgöttin dieser ältesten Periode Babyloniens; fast alle Herrscher nennen sich ihre Diener und bauen an ihren Tempeln.

Gál-alim — von mehreren Königen erwähnt (*Gudea* B II 19), nicht in hervorragender Stellung.

Gal-dim-zu-ab — Beiname *Eas*(?), bei *Entemena* einmal erwähnt (RA tom 4, Nr. II, col. IV 31) (vgl. HOMMEL, *Grundr.* S. 245, Anm. 1).

Dumu-zi — nur einmal genannt bei *Sin-iddinam* BA I S. 307, aus der ältesten Zeit aber bisher nicht bekannt.

Dumu-zi-zu-ab — von *Gudea* (B IX 2) und anderen Königen (KB III[1] S. 25) manchmal erwähnt.

Dun-šag-ga — von *Gudea* (B III 2), *Uru-ka-gi-na* (Déc. pl. 32 II 3) erwähnt.

Ka-di — *Gudea* (Cyl. A col. X 26) und andere Könige vor ihm erwähnen ihn.

Geštin-an-na — einmal erwähnt von *Ur-ba-ú* (Déc. pl. VII col. VI 5).

Lugal-uru (*Lugal-gišgal*^{ki}) — *Entemena* (Déc. pl. 5bis Nr. 1^{a}), *Eannadu* (RA tom 4, Nr. I col. II 13) und *Ur-ba-ú* (Déc. pl. VII col. II 2) nennen ihn.

Lugal-banda — bei *Sin-gašid* von *Erech* genannt (CT XXI p. 13 — mehrere Nummern); seine Gemahlin ist *Nin-sun*.

Mal-tum-dúg — „Mutter von *Širpulla*" bei *Gudea* und sonst oft erwähnt.

Nannar — der Mondgott von *Ur*, erst mit der politischen Vormacht seiner Stadt unter die großen Götter gestellt; zur Zeit *Sargons* und *Gudeas* nur vereinzelt genannt (*Gudea* Cyl. A col. XIX 18).

1) Eine große Anzahl von weiteren Namen aus alten Inschriften der sargonischen Zeit brachte der gelehrte Dominikanerpater inzwischen in mehreren Heften der RT von Jahrgang XVII ab. — 2) JASTROW (s. oben S. 11), der sonst sehr gewissenhaft jede Stelle in den ihm bekannten Inschriften für das Vorkommen der von ihm behandelten Götternamen bucht, nimmt von dieser Namensammlung gar keine Notiz; nur HOMMEL hat sie gelegentlich benutzt.

Nin-gir-su — *Ninib* als Herr von *Girsu*^{ki}, ist in der ältesten Zeit bekannt (*Eannadu* RA tom 3 Nr. 31/12) und seit der politischen Vormachtstellung seiner Stadt *Girsu* (*Telloh*) zum Hauptgotte des Reiches von *Širpulla* und zum hervorragendsten Gotte des Pantheons geworden.

Nin-á-gal — Beiname des *En-ki*, von *Ur-ba-ú* erwähnt (Déc. pl. VIII col. IV 4—6).

Nin-dar-a — von *Ur-ba-ú* (Déc. pl. VIII col. V 2) und *Gudea* (B col. VIII, 54) genannt.

Nin-mar-ki — von *Ur-ba-ú* und *Gudea* (KB III[1] S. 25) erwähnt als Tochter der *Išḫanna*.

Nin-a-bu-ḫa-du (Herrin von *A-bu-ḫa-du*?) — als Göttin genannt bei *Lugal-zag-gi-si* (OBI Nr. 87) zugleich mit dem Gotte:

Šit — vgl. zu letzterem HOMMEL, *Grundr.* S. 387.

Nidaba — die Getreidegöttin, erscheint vereinzelt bei *Lugal-zag-gi-si* — l. c. — und bei *Gudea* (Cyl. A Col. XIX 21) als Hauptgöttin von *Giš-uḫ*.

Nin-din-dúg — Beiname der *Ba-ú*, selten erwähnt[1]. Ihr Beiname ist *Nin-en-nu* OBI Nr. 106; identifiziert II R 59, Rev. 31 mit der *Gula*.

Nin-lil — *Bêlit*, Gemahlin des *En-lil* und neben diesem nicht viel erwähnt.

Nin-ḫar-sag — Beiname der *Nin-lil*, bei *Entemena*[2], *Ur-ba-ú*[3] und *Gudea* genannt — ist mit *Nin-maḫ* identisch.

Nin-sun — in der frühesten Zeit nicht oft[4] erwähnt; *Sin-gašid*[5] von *Erech* nennt sie die Gemahlin des *Lugal-banda*.

Nin-šaḫ — Beiname des *Ninib*, erst aus den letzten Zeiten dieser Periode bekannt durch eine Inschrift *Rim-Sins*[6]. (I R 3 X).

Nin-ki — Gemahlin des *En-ki*, bei *Eannatum*[7] genannt, sonst ohne Bedeutung.

Nin-giš-zi-da — bei *Gudea* öfters erwähnt als Sohn des *Nin-a-zu* und mit *Ningirsu* zusammenzustellen.

Nin-šul-li — bei *Urukagina*[8] einmal genannt.

Pa-sag (semit. *Išum*, eine Erscheinungsform des *Nusku-Gibil*) — von *Eannatum*[9] und *Gudea*[10] erwähnt; er ist ohne große Bedeutung.

Götter in untergeordneten Stellungen, als Diener oder Hofbeamte der großen Götter, lernen wir bei *Gudea*[11] in bedeutender Anzahl kennen: *Asaru, Nin-ma-da, Nin-dub, Lugal-kur-dub, Kur-šu-ma-ḫu-a-an, Lugal-si-di, Šagan-šapar, Uri-zi, En-sig-nun, En-lu-lim Lugal-igi-ḫuš-a-an,* — *Za-za-ru, Im-pa-ud-du, Ur-E-nun-ta-ud-du, Ḫe-gir-nun-ta, Ḫe-šag-ga, Gu-ur-mu, Za-ar-mu*: 7 Kinder der *Baú* —, *Giš-bar-ud-du, Kal, Dim-gal-zu-ab, Lugal-en-nu-uru-azag-ga-kam* (HOMMEL, *Grundr.* S. 303).

Dazu kommen noch für die spätesten Jahrhunderte dieser Periode in Betracht einige Namen, die nur durch die bisher bekannten Inschriften[12] der Könige von Ur belegt sind, aber bei *Gudea* und anderen altbabylonischen Königen nicht erwähnt werden:

Nergal, Gott von *Kutha*: *Dungi*[13] erbaut ihm einen Tempel.

Nin-E-gal und *Nin-gal* sind nur für die letzten Zeiten dieser Periode aus Inschriften[14] bekannt.

Dumu-zi und *Dam-gal-nun-na* sind auch in den ältesten Texten nicht erwähnt.

Für die Gottheiten:

Nin-a-zu[15] und *Nin-si-na* konnten wir nur die betreffenden Monatsnamen[16] anführen als Zeugen ihrer göttlichen Verehrung, und eine Reihe anderer Götternamen kannten wir nur

1) OBI Nr. 95. 111 u. ö. — 2) RA tom. 4, Nr. 2. — 3) *Déc.* pl. VII col. III 8. — 4) *Gudea* Cyl. B 23, 19: *E* ^{d}*Nin-sun*. — 5) s. oben bei *Lugal-banda*. — 6) Vgl. auch LAJARD, *Culte de Mithra* 40, 7. — 7) *Déc.* pl. III, A col. III 2. — 8) LE CLERCQ II pl. VIII Nr. 1 col. V 1. — 9) *Galet* A col. II 11. — 10) *Gudea* B, col. VIII, 64. — 11) *Gudea* Cyl. B, col. IV—XII. — 12) s. oben S. 4, also hauptsächlich nach KB III[1] S. 76 ff und RADAU, l. c. (*Rev. Ass.* tom. 6). — 13) ZA III S. 94. — 14) *Mitteilungen des acad.-orient. Vereins zu Berlin* I 17. — 15) *Gudea-Statue* J, Col. I, 4 f — 16) RADAU, l. c., S. 295.

als Bestandteile von Personennamen[1], nämlich: *Dagan, Damu, Lama, Ma-ma, Ne-su, Nun-gal, An-dub*(?).

Reihen wir die einzelnen Namen zu einem Gesamtbilde des altbabylonischen Pantheons für die Zeit vor *Hammurabi* zusammen, soweit es sich nach den bisher bekannten Quellen herstellen läßt, so haben wir an sog. großen Göttern, deren Kult die erste Stelle im öffentlichen religiösen Leben einnahm, die Göttergestalten: *En-lil* (*Bêl*), *En-ki* (*Ea*), *Utu* (*Šamaš*), *En-zu* (*Sin*), *Nannar* und *Ningirsu* (*Ninib*), sowie die hervorragendsten weiblichen Gottheiten: *Ba-ú*, *Mal-tum-dúg*, *Innanna* und *Išḫanna*.

Zwei der großen Götter des babylonischen Pantheons, die in der Vorzeit der babylonischen Geschichte die hervorragendsten Gestalten des Götterhimmels gewesen sein müssen, *Ai* und *Anu*, treten in den offiziellen Inschriften dieser Zeit fast ganz zurück, sind also in der offiziellen altbabylonischen Religion bedeutungslos geworden.

Eine ähnliche Erscheinung bietet sich uns dar bei der Betrachtung der weiblichen Gestalten des Pantheons — die Gemahlinnen der großen Götter: *Nin-lil*, *Nin-ki* und *Nin-urin*(*-na*) haben ihren früher eingenommenen höheren Rang an Konkurrentinnen abtreten müssen und führen jetzt unter den Göttern zweiten Ranges ein bescheidenes Dasein.

Was uns die literarischen Quellen dieser Zeit abgesehen von diesen großen Göttergestalten noch an Götternamen erhalten haben, sind Götter zweiten Ranges oder ganz untergeordneter Lokalbedeutung; allgemeinere Verbreitung hat ihr Kult, wenn wir von *Nin-mar*^{ki} absehen, kaum erlangt; ihr Name ist uns auch meistens nur mit ihrem Tempel erhalten, an dem die einzelnen Könige Reparaturen oder Neubauten vornehmen ließen.

Die Ausbeutung des mythologischen religiösen Gehaltes der altbabylonischen Personennamen liefert uns nun eine geradezu großartige Bereicherung unserer bisherigen Kenntnis der altbabylonischen Mythologie.

Es tritt uns ja in dem religiösen Glauben, der in der Namengebung niedergelegt ist, nicht bloß die offizielle Staatsreligion entgegen, sondern das religiöse Empfinden und Denken des Volkes, und das kann oft genug ein anderes sein als das der herrschenden Partei und ist diesem tatsächlich entgegengesetzt, wenn das Volk mit Gewalt unter den Einfluß einer Herrscherfamilie gestellt worden ist. Darum sind die Ergebnisse des Studiums des mythologischen Gehaltes der Personennamen ein untrügerisches, ungefärbtes, echtes Zeugnis für den Volksglauben, wie die umfangreichsten Königsinschriften es nicht in dem Grade sein können.

Und dazu kommt, daß die Träger des Konservatismus in religiösen Dingen die großen Volkskreise sind, nicht die herrschende Partei, die mit Notwendigkeit auf den Weg des Fortschrittes und der Entwicklung gedrängt wird. Darum ist die religiöse Gedankenwelt, die der Volksglaube in der Namengebung niederlegt, zumeist altes, ehrwürdiges Gut, und gar manches Stück religiösen Glaubens, das im Laufe der Jahrhunderte aus der offiziellen Religion verschwunden ist, hat sich in der Namengebung des Volkes unverändert, wenn vielleicht auch unverstanden, fortgeerbt.

Die Gottesnamen, die in der Zeit der Könige von *Ur* zur Namenbildung mit Vorliebe verwendet wurden, liefern uns den vollen Beweis dafür (ein Blick in das beigegebene Material wird das lehren), daß der religiöse Glaube des Volkes sich nicht immer mit dem offiziellen Staatskulte deckt.

Es ist zwar unter den großen Göttern des offiziellen altbabylonischen Pantheons manche Gestalt mit Vorliebe zur Bildung von Personennamen benützt, und der Name *Ur-ba-ú*

---

1) JASTROW, S. 98, nach RADAU, History, p. 30, note 1.

ist neben dem Namen *Ur-nin-gir-su* der absolut häufigste in der ganzen Namensammlung; es erscheinen aber auch Götter in der Namenbildung mit der gleichen oder fast gleichen Zahl der Bildungsformen, die im alten offiziellen Pantheon entweder ganz fehlen, oder doch stark in den Hintergrund gedrängt sind; so vor allem: *Anu* und *Ai* (s. die GN).

Anu, zu allen Zeiten der babylonischen Geschichte theoretisch der höchste Gott, der *abu ilâni rabûti* = Vater der großen Götter II Lab. Texte I 7 ZA XVI S. 154 ist sehr bald hinter den übrigen Göttern, seinen Kindern, verschwunden. Im offiziellen Götterhimmel des ältesten Babyloniens führt er bereits ein schattenhaftes Dasein — siehe oben S. 19 — aber im Volksglauben dieser Zeit lebt die Erinnerung an den alten höchsten Himmelsherrn noch weiter und liefert uns den Beweis, daß die spätbabylonischen Götterlisten [1] nicht müßige Spekulation der babylonischen Theologen sind, wenn sie das Pantheon als Emanationen *Anus* erklären wollen.

Als höchster Gott ist er, wie später auch durchweg die Regel ist, ohne Gottesdeterminativ geschrieben. Abweichungen von dieser Regel kommen allerdings vor, wie der Name *Gàl-^{d}an(na)* beweist.

In den mit ihm gebildeten Personennamen steht er sowohl an erster wie an zweiter Stelle; die Prädikate, die ihm beigegeben werden, sind im wesentlichen dieselben, die auch bei anderen Göttern stehen: *Anu* ist groß, *Anu* macht lebendig, *Anu* ist erhaben, *Anu* ist Vergelter, Hirte ist *Anu*, König ist *Anu* u. a.[2].

Auch die mit *E-an-na* gebildeten Namen — s. die GN —, führen den Namen des Vaters der Götter; denn *E-an-na*, der berühmte und oft genannte *Ištar*tempel in *Erech* hat von *Anu*, *Istars* Vater, seinen Namen.

Der Gott *Ai* (*A-a*) kommt in dieser Namensform in dem offiziellen altbabylonischen Götterhimmel überhaupt nicht vor; nur *Nin-Ai* findet sich an einer Stelle[3]. Daß er aber trotzdem im religiösen Denken des ältesten Babyloniens eine wichtige Stelle eingenommen hat, beweisen die vielen Personennamen, die nach ihm gebildet sind.

Über die Stellung des Gottes *Ai* im ältesten babylonischen Götterglauben hat Hommel (*Grundr.* S. 95 ff) des öfteren sich ausgesprochen; er sieht in ihm den ältesten Namen des Mondgottes, der ursprünglich der Hauptgott der Westsemiten gewesen sei, im Gegensatz zu *Šamaš*, dem Hauptgotte der eigentlichen Babylonier. *Ai* wäre in der ältesten Zeit ein männlicher Gott gewesen, und erst das spätere Aufgehen der westsemitischen Chaldäer in den Babyloniern hätte es zur Folge gehabt, daß er das Geschlecht wechseln mußte und *Ai* so zur Gemahlin des babylonischen *Šamaš* wurde.

Eine Erinnerung an den ursprünglich männlichen Charakter des *Ai* läßt der Personenname *Lugal-Ai* — s. die GN — erkennen.

Die übrigen Prädikate: *Ai* ist Schutzgeist, *Ai* bereitet das Ruhelager(?), *Ai* ist Verderber, *Ai* ist Spender, *Ai* führt zurück, *Ai* ist Aufseher usw., vermögen über männlichen oder weiblichen Charakter des Gottes nicht zu entscheiden.

Ilu. Ein Gottesname ist als Bildungselement in unserer Personennamenliste überaus häufig und übersteigt, was die Zahl der mit ihm zusammengesetzten Namensformen anlangt, sogar die Bildungen mit *Ba-ú* und *Nin-gir-su*: der Name *Ilu*.

Ranke hat in seiner Dissertation (l. c. S. 20) schon darauf hingewiesen, daß *Ilu* in Personennamen der *Hammurabi*zeit immer mit dem Suffix der ersten Person zu lesen ist — *ili* mein Gott —, daß also *ilu* nicht Gottesname im eigentlichen Sinne ist, sondern Gattungsname für jeden Gott und selbst für Göttinnen; unsere Personennamenliste bestätigt dies auch für die

1) III R 69 Nr. 1, Ob. 2; II R 54 Nr. 3. — 2) s. die GN. — 3) s. ob. S. 19 und die GN.

Zeit der Könige von *Ur*. Unter *ili* «mein Gott» ist immer jener Gott gemeint, zu dem der Namengeber besondere Verehrung trägt, in manchen Namen auch der Name des Gottes, dessen Schutz das Kind empfohlen wird[1]. —

Die Schreibung des Namens ist zumeist ideographisch mit dem Gottesdeterminativ ⊳⊳⊤–. Sehr häufig ist auch phonetische Schreibung mit *ni-ni* und zwar sowohl im ersten als auch im zweiten Gliede; auch *ni-ni* scheint in den meisten, wenn nicht in allen Fällen *ili* zu lesen sein.

Die Namensformen, in denen *Ili* als Bildungselement erscheint, bieten für die mythologische Forschung viel des Interessanten. Es erscheint bald als Subjekt in der Namensform z. B.: Bruder ist mein Gott, Mutter ist meine Göttin(?), Schöpfer ist mein Gott, mein Gott ist mein Helfer, mein Gott ist Wächter, mein Gott ist Held usw., bald als Prädikat zu einem Gottesnamen: *Ba-ú* ist meine Göttin, *Dungi* ist mein Gott, *Bêlu* ist mein Gott, *Lál* ist mein Gott, und viele andere.

Ob *Ilu* nicht doch einmal in vorgeschichtlicher Zeit eine göttliche Persönlichkeit[2] war mit ähnlicher Stellung wie *Anu* und ob Spuren in den Personennamen sich finden, die auf diese uralte Stellung hinweisen, läßt sich sehr schwer sagen; die Hauptschwierigkeit für die Forschung in dieser Richtung liegt in der ideogrammatischen Schreibung aller Namen. Die wenigen Namen, die eine derartige Auffassung nahelegen würden: *Sú-ša-ni-ni* oder *Dub-a-bu-i-lum* lassen uns über Vermutungen nicht hinauskommen. Monotheistische Erinnerungen können ja diesen Namen teilweise zugrunde liegen, aber ihr Vorhandensein im alten babylonischen Volksglauben kann durch diese Namen nicht einmal wahrscheinlich gemacht werden.

Eine gewisse Verwandtschaft mit dem Namen *Ilu* als Bildungselement in Personennamen haben zwei Gottesnamen: *Lugal* und *Nin*. Gerade die mit diesen zwei Gottesnamen gebildeten Namengruppen legen den Forschern die größten Rätsel auf.

Lugal. Ein *Lugal* = *Šarru* = König (sc. der Götter), also im Sinne von *Anu* hat wohl einen Platz im babylonischen Pantheon gehabt. Wir brauchen eine spätbabylonische Quelle[3] als Beleg dafür durchaus nicht anzuführen, denn Namen wie *Ur-lugal* und *Šu-^{d}lugal* schliessen ja jeden Zweifel aus.

Liegt aber in allen diesen nahezu 100 Namensformen, in denen *Lugal* als Bildungselement erscheint, der Gottesname *Lugal* vor? Das ist schwer zu sagen. Namen wie *Lugal-a-ba*: wer ist *Lugal*, *Lugal-en-nu*: der König ist Wächter, *Lugal-igi*: der König ist vor (mir?), *Lugal-igi-šag*: der König ist gnädiges Auge, *Lugal-ur-sag*: der König ist Held, und viele andere weisen wohl eine andere Erklärung zurück.

Daß in vielen hierher gehörigen Namen *Lugal* Prädikat ist, kann allerdings auch nicht bestritten werden, so *Lugal-en-ka*: König ist der Herr des *Ka* (Mund oder Wort), *Lugal-gal-bur*: der *Ušumgallu* — Drache — ist König, *Lugal-šal-uš-di*(*sa*): König ist *êmu ṣiḫru*(?).

Solche und ähnliche Namen enthalten wohl *Lugal* als Prädikat, wenn auch die Erklärung der Namen in dieser Weise nicht die einzig mögliche ist; es müßten dann die eigentlichen ersten Elemente dieser Namen Gottesnamen sein, oder doch deren Äquivalente. HOMMEL hat in seinem *Grundr.*, S. 249 Anm. 4 die Vermutung ausgesprochen, daß die mit *Lugal* als erstem und einem Ortsnamen als zweitem Glied gebildeten altbabylonischen Personennamen Kurznamen darstellen, deren erstes Glied, der Gottesname, als Subjekt ausgelassen sei, so daß also zu diesen Namen selbst irgend ein Gottesname zu ergänzen sei. Es gibt wohl Namen, auf die sich diese

1) s. den Namen: *Diš-ilu-ki-aga-na* = *Diš* (*Ea*) ist sein (ihr) Liebling. — 2) vgl. jetzt DELITZSCH, Babel und Bibel I, 5. Aufl., S. 78: *Ardi-^{d}E-li*, nach Del. = عبدالله (wo aber auch علي, cf. עֶלְיוֹן, gemeint sein kann). — 3) Br. 12510.

Vermutung recht gut anwenden läßt, z. B. *Lugal-e*, König; *Lugal-dalla*, Glänzender König; *Lugal-durmah*, Mächtiger König; *Lugal-nanga*, König des Bezirkes: aber es sind nur wenig Namen, die diese Erklärung zu fordern scheinen. Mit viel mehr Wahrscheinlichkeit dürfen wir annehmen, daß eine große Anzahl dieser mit *Lugal-* gebildeten Personennamen Attribute von Göttern, Titel von Göttern darstellen, daß also fast die ganze Anzahl der mit *Lugal-* gebildeten Personennamen Götternamen sind; wir hätten auch in diesem Falle Kurznamen vor uns, aber Kurznamen, bei denen das Prädikat zu ergänzen ist. Und die große Anzahl der in der Weise von wirklichen Götternamen nachweisbar verwendeten[1] göttlichen Titel mit *Lugal* . . . spricht sicherlich sehr zugunsten dieser Auffassung. Zu dieser Namengruppe gehören sicher alle jene, in denen *Lugal* + Stadtname den Gottesnamen vertritt: *Lugal-gišgal*^{ki}, *Lugal-unuk*^{ki}, *Lugal-uri*, *Lugal-kar-zi*, *Lugal-nun*^{ki} usw. (s. die GN). Unter *Lugal* ist in diesen Namen wohl immer der Hauptgott der betreffenden Stadt zu verstehen.

Ausgeschlossen ist es nicht, daß bei manchen Namenbildungen mit *Lugal* = *Šarru* auch an den irdischen König gedacht wurde; für die Erklärung der Namen wäre das jedoch von keiner besonderen Bedeutung, weil die irdischen Könige ja auch die Ehren eines göttlichen Kultes genossen. Die Prädikate, mit denen *Lugal* als erstes Glied zu Personennamen verbunden ist, sind äußerst mannigfach, und ist das Studium derselben interessant (s. die ANL und die GN); es möchte den Anschein gewinnen, als ob *Lugal* an Stelle des höchsten Gottes *Anu* oder *Ilu* getreten sei und monotheistische, resp. henotheistische Gedanken in der babylonischen Religion um seine Person sich kristallisieren[2]; und Aussagen wie: der König ist groß, der König ist gnädig, der König belebt, der König ist erbarmend, der König ist erhaben, der König ist Hirte, der König ist Schutz, der König ist Leiter, der König ist Halt, der König ist Schöpfer, erinnern an die geläutertsten alttestamentlichen Gottesvorstellungen.

Nin und *Dam*. Eine ähnliche Stellung wie *Lugal* = *Šarru* nimmt *Nin* als weibliches göttliches Prinzip ein (auch die Namen mit *Dam* . . . Gemahlin gehören hierher). Eine Göttin *Nin* = *Bêltu*, *Bêlit*, Herrin, hat es gegeben, nicht bloß als Gattungsname, der jeder Göttin beigelegt werden konnte, sondern als göttliche Persönlichkeit. Namen wie: *Nin-ilû-ma*: *Nin* ist meine Göttin, und andere beweisen dies.

In den weitaus meisten Fällen allerdings scheint *Nin* nichts weiter zu sein als ein Ersatz für den Namen der einzelnen verehrten Göttin — und steht da auf gleicher Linie mit *Ilu*, wird also vielleicht auch mit Suffix der ersten Person gelesen werden müssen. *Nin-ama* = (Meine) Herrin ist Mutter, *Nin-ama-a-du* = (Meine) Herrin ist die Mutter des Rates, *Nin-gar-zu* = (Meine) Herrin ist wissend, *Nin-gu-la* = (Meine) Herrin ist groß usw., s. die GN. Interessant und lehrreich für das Eintreten des Gottesnamens *Nin* an die Stelle des Namens einer Göttin ist der Name: *Nin-šal-la*, semitisch *Bêlit biṣṣûri* = Herrin der *Vulva* — ein göttlich verehrtes Symbol, verbreitet in Siegelzylinderdarstellungen, s. Collection Clercq I pass. —; er steht für den sonst gebräuchlichen Gottesnamen *Innanna-ur* — s. die GN.

In anderen Namen wieder müssen wir in dem Gottesnamen *Nin* . . . einen Titel suchen, der als Äquivalent für den eigentlichen Gottesnamen steht und weil er eine hervorragende Eigenschaft desselben repräsentiert, mit der Zeit den Rang eines selbständigen Gottesnamens erhalten hat. So haben wir Namen aufzufassen wie: *Nin-gir-gal* = *Bêlit-namṣari*, Herrin des Schwertes; *Nin-ma-a-du*, Herrin der Menge; *Nin-má-gúr-ri*, Herrin des Mondschiffes; *Nin-mê* = *Bêlit-taḫâzi*, Herrin der Schlacht; *Nin-nanga* = *Bêlit-nagî*, Herrin des

1) s. die GN. — 2) Vgl. auch מלך als Titel westsemitischer Gottheiten und dazu den Artikel *Moloch* von Baudissin in Haucks Real-Enc.³, ferner מלך in den westsemitischen Personennamen.

Bezirkes und andere; namentlich eine sehr große Anzahl der in der Weise wirklicher Götternamen gebrauchten Namen mit *Nin* und einem nachfolgenden einfachen oder zusammengesetzten ideographischen Gliede: *Nin-usan, Nin-a-zu, Nin-e-ni-zu, Nin-uru, Nin-uru-si, Nin-ma-da, Nin-si-di* (s. dazu die ANL und die GN) und viele andere Götternamen sind ursprünglich wohl nichts anderes als Titel und charakteristische Beiwörter der großen weiblichen Göttergestalten.

Freilich läßt sich nicht bei allen hierher gehörigen Götternamen[1] die Grenzlinie scharf ziehen zwischen den von Anfang an selbständigen göttlichen Namen mit *Nin* und jenen, die eigentlich nur attributiven Charakter haben, mit der Zeit aber selbständig geworden sind.

Es bestand im religiösen Denken des altbabylonischen Volkes eine große Vorliebe für Götterpaare; jeder Gott erhielt eine Gemahlin und in Ermanglung eines selbständigen Namens für diese setzte man *Nin*, Herrin, vor seinen eigenen Namen und das Götterpaar war fertig. Es ist dies ein eigentümlicher Zug im altbabylonischen religiösen Leben, ein Hang zur religiösen Reflexion und theologischen Spekulation, der sich in diesen Götternamen ausspricht.

So haben wir die Göttin: *Nin-E-zu* und den Gott *E-zu*, *Nin-azag-zu* und *A-zag-zu*, *Nin-á-zi-da* und *Lugal-á-zi-da*, *Nin-an*(*ilu*) und *Ilu*, *Nin-u'-puḫad* und *U'-puḫad*, *Nin-ur* und *Ur*, *Nin-uru* und *Lugal-uru*, *Nin-bad* und *Bad*, *Nin-banda* und *Lugal-banda*, *Nin-bár* und *Bár*, *Nin-gim* und *Gim*, *Nin-gír* und *Gír*, *Nin-diš* und *Diš*, *Nin-dub-alal* und *Dub-alal*, *Nin-dub-šar* und *Dub-šar-ru-um*, *Nin-dúg-ga* und *Dúg-ga*, *Nin-dun* und *Dun*, *Nin-ka-di* und *Ka-di*, *Nin-kal-la* und *Kal*, *Nin-lil* und *En-lil*, *Nin-mal* und *Mal*, *Nin-ki* und *En-ki*, *Nin- mu* und *Mu*, *Nin-ra* und *Ra* und noch eine große Anzahl anderer, wie man sich aus den beigegebenen Listen mit leichter Mühe überzeugen kann. So verdankt also auch eine sehr bedeutende Anzahl der Götternamen mit *Nin* . . . . dem geschlechtlichen Differenzierungstrieb im religiösen Denken des ältesten babylonischen Volkes ihre Entstehung und sind darum als wirkliche Gottesnamen zu betrachten, nicht bloß als verschiedene Attribute einiger weniger göttlicher Persönlichkeiten.

Es bleibt uns noch eine letzte Gruppe von Götternamen zu besprechen übrig, die, weil mit *Nin* gebildet, hierher gehören. Es sind dies einzelne wenige Namen, die trotz ihrer weiblichen Bildungsform männliche Träger haben: *Nin-á-gal* (II R 58^{58} Beiname des *Ea* als Schmied), *Nin-da* = der Schiffer der das *dargullu* fortreißt, (s. die GN), *Nin-ib*, *Nin-gir-su* (Beiname des *Ninib*), *Nin-giš-zi-da*[2] (Beiname des *Ninib* als *Nin-gir-su*), *Nin-šaḫ* (Beiname des *Dumuzi*; s. HOMMEL, *Grundr.* S. 116), *Nin-dar* = *Ninib* (II R 57^{58c}), *Nin-ka-si* = Freund des *Gibil. Gibil* (mit *Zû* wie *Gibil* in Verbindung gesetzt[3]).

Die hier in Frage kommenden Götternamen sind teilweise Beinamen des *Ea* (*Nin-á-gal* und *Nin-da?*), meist aber Namen und Synoyma für *Ninib* und *Tammuz*; es sind also vorzüglich Gottheiten solaren Charakters.

BARTON hat den Gedanken ausgesprochen, daß in diesen männlichen Götternamen mit weiblicher Namensform noch die Erinnerung an den früheren weiblichen Charakter der betreffenden Gottheiten sich erhalten habe. HOMMEL[4] findet in dieser Theorie einen Beweis für seine schon seit langen Jahren ausgesprochene Behauptung von dem ursprünglichen Mondkult im semitischen Babylonien (Mond darum männlich) und dem erst sekundären

1) s. in der ANL und GN die große Anzahl dieser Götternamen, und da behauptet JASTROW (l. c. S. 99), daß die Zahl der weiblichen Gottheiten in der ältesten Periode der babylonischen Geschichte merkwürdig gering sei!! — 2) *Gudea* B. III 3—5: *lugal*!! — 3) s. ZA XI, S. 267. — 4) Vorlesungen über Mythologie und vgl. den *Grundr.* S. 352 u. Anm. 2.

Charakter des später dort offiziell herrschenden Sonnenkultes. Daß auch Erscheinungsformen des Gottes *Ea* in weiblichen Namensformen erhalten sind, soll auf die Tatsache zurückzuführen sein, daß für den Gott *Ea* sehr oft seine Gemahlin *Arûru* genannt ist, gewissermaßen als seine Stellvertreterin.

Ob im ältesten Babylonien im mythologischen Denken noch bewußte Erinnerungen an diese Wandlung in der Vorzeit vorhanden gewesen sind, läßt sich schwerlich sagen; weit eher haben wir in Götternamen wie *Giš-zi-da*[1] und *Šaḫ* bewußte Volksetymologien zu erblicken, die im Gegensatz zu den weiblich gedachten *Nin-giš-zi-da* und *Nin-šaḫ* die betreffenden korrespondierenden männlichen Gottheiten repräsentieren sollten.

Die übrigen hervorragenden weiblichen Göttergestalten des offiziellen altbabylonischen Pantheons — *Ba-ú*, *Innanna* und *Iš̮anna* — sind auch in der Personennamenbildung hervorragend vertreten, siehe die GN; eine Göttin aber, die

Mal-túm-dúg[2], die unter *Gudea* neben *Ba-ú* ziemlich am meisten genannt ist, scheint im Volksglauben sich nicht erhalten zu haben — denn sie erscheint nur in dem einen Personennamen *Ur-mal-túm-dúg*. Es ist vielleicht von Interesse zu hören, daß ihr Tempel wiederholt genannt ist; ihr Kult scheint also auch unter den Königen von *Ur* noch zum offiziellen Kult gehört zu haben, aber populär scheint er nicht geworden zu sein.

Zwei Namen von Göttinnen, die im Götterhimmel *Gudeas* entweder gar nicht erwähnt sind oder nur in sehr untergeordneter Stellung, haben die von *Gudea* so sehr gefeierte *Mal-túm-dúg* weit an Popularität und an Ansehen übertroffen: *Gu-la* und *Nin-mar*^{ki}.

Gula. Die Göttin *Gula*[3] erscheint in den Personennamen manchmal ideographisch (*Gu-ul*) meistens aber phonetisch geschrieben (*Gu-la*) mit, öfters ohne Gottesdeterminativ. Die Namensformen, in denen ihr Name als erstes oder zweites Glied verwendet ist, sind so zahlreich und so mannigfaltig wie die mit *Innanna* gebildeten; viel verwendete Synonyma ihres Namens sind *Ma-ma* und *Nin-a-su.*

Nin-mar^{ki}, eigentlich Herrin von *Mar*, wird bei *Gudea* (s. o.) eine Tochter der Göttin *Iš̮anna* genannt. Daß diese Göttin ihren Namen von der Stadt *Mar*[4] hat, beweist, daß ihre Kultstätte dortselbst weithin bekannt war. *Ur-ba-ú* nennt ihren Tempel daselbst *Ab-gú-túr* = ein Bau, ein Hof für alle Leute[5]; das scheint eine Art Wallfahrtsort gewesen zu sein. Kult- und Kultstätte der Göttin müssen in der Zeit der Könige von *Ur* sich großer Beliebtheit erfreut haben; die häufige Verwendung ihres Namens zur Namenbildung und zwar für männliche und für weibliche Namen beweist das.

Im Zusammenhange mit den mit *Lugal* und *Nin* zusammengesetzten Götternamen müssen zwei synonyme Namen besprochen werden, die ebenfalls in der Namenbildung eine reiche Verwendung gefunden haben: *Abu*, Vater, und, *Ummu*, Mutter. Es sind dies wohl keine Götternamen im strengsten Sinne, wenn sie auch ab und zu mit dem Gottesdeterminativ geschrieben vorkommen, sondern synonyme Umschreibungen für männliche und weibliche Göttergestalten — ähnlich wie *Ilu* und teilweise auch *Lugal* und *Nin.*

Abu, entweder phonetisch *a-bu*(*-um*) oder ideographisch *Ad*(*-da*) geschrieben[6], erscheint in zahlreichen Namensformen, z. B.: *Abu-um-ilu* = (Mein) Vater ist Gott (oder Vater

---

1) s. die GN. — 2) Zum Namen s. die GN. — 3) Identisch mit *Gula* (II R. 59, R. b. c. 28) ist die Göttin *Nin-in-si-na* (so gewöhnlich geschrieben) = *Nin-in-ni-si-na* und = *Nin-in-si-an-na* (s. die GN). Der Gottesname ist wahrscheinlich nur ein Titel für *Gula* (*Ba-ú*?) als der Herrin von *Ni-sin.* — 4) Zur Stadt *Mar*^{ki} vgl. DELITZSCH, *Paradies* S. 223; JENSEN, *Kosmologie* S. 495 (Anh.); HOMMEL, *Grundr.* S. 254, Anm. 2 u. 3, 354, A. 1 und 393 f. — 5) KB III[1], S. 25. Besonders in *Gú-ab-ba* verehrt (worauf viell. *ab-gú-túr* anspielt). [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] (sic) könnte übrigens auch [cuneiform] (*ab*) [cuneiform] (*munsub*) [cuneiform]*-ba* (*-ba*) sein! — 6) s. die GN.

ist mein Gott?), *A-bu-dúg* = (Mein) Vater ist gut, *I-din-abu* = (Mein) Vater ist Richter (oder: hat gegeben?), *Ad-da-mu* = (Mein) Vater schenkt, *Nu-úr-ad* = (Mein) Vater ist Licht usw.

Auffallende Ähnlichkeit in Bildungsform und innerem religiösen Gehalt haben diese Namen und auch die mit *Um-mu* gebildeten mit den entsprechenden Bildungen aus westsemitischem Sprachgut, HOMMEL, *Altisr. Überlieferung.* S. 83; vgl. auch HOMMEL, *Gestirndienst* (*abu* speziell der Mond).

Um-mu, phonetisch *Um-mu* oder ideographisch *Ama* geschrieben, ist wohl eine allgemeine, tiefen religiösen Sinn verratende Bezeichnung für jede weibliche Göttergestalt und scheint nicht für eine einzige Gottheit ausschließlich verwendet worden zu sein.

Bezüglich der mannigfachen mit *Ummu* gebildeten Namensformen und ihres Inhaltes sei auf die GN und die ANL verwiesen.

Nicht so allgemeinen Charakters wie *Abu* und *Ummu* scheinen zwei andere, auch den Verwandtschaftsnamen entnommene Synonyma für Götternamen zu sein: *Aḫu* und *Emu* (s. dazu die GN).

Aḫu erinnert an das babylonische Zwillingsgötterpaar *Sin* und *Nergal*[1], und an der Person des einen von beiden scheint der Gottesname *Aḫu* auch seine Stütze zu haben.

E-mu, Oheim, Vaterbruder, erinnert lebhaft an Namenbildungen der westsemitischen Sprachstämme mit dem Gottesnamen עַמִּי. Allerdings ist die teilweise phonetische Schreibung für *E-mu*: *I-mu* resp. *I-mi*, nicht absolut sicher. Sollte der Name *E-mu*, Oheim, in dieser Schreibung sicher vorliegen, so wären Namen wie *I-mi-Sin*, *I-mi-lum*, *E-mi-ni-ku* (s. die GN) für die mythologische Forschung von großem Interesse.

Die zwei großen männlichen Gottheiten des altbabylonischen Pantheons (s. oben) *En-lil* und *En-ki* sind in unseren Personennamen bald in sumerischer, bald in semitischer Namensform erhalten.

En-lil ist ziemlich ebenso häufig in der Namenbildung vertreten wie sein semitisches Äquivalent *Bêlu*[2] (geschrieben phonetisch *ba-al*[3], *be-lí* (𒁁 𒇷) und *be-li*).

En-ki dagegen ist gegenüber seinem semitischen Äquivalent *E-a* verhältnismäßig selten. Von großem Interesse sind die Personennamen, in denen *E-a* einfach als *E*, nach HOMMEL: Haus, Mondhaus, Mondstation[4] erscheint, wie in: *E-gàl-til* = *Ea* ist der Mann des Lebens, *E-ḫe-gál* = *Ea* ist Überfluß, *E-šár-gúb* = *Ea* ist Überfluß, *E-zi* = *Ea* ist Leben, *E-zi-mu* = *Ea* gibt Leben usw. Dadurch ist zugleich die gelegentlich noch immer spukende Erklärung von *E-a* als Haus des Wassers endgültig abgetan.

In Beinamen finden wir *E-a* auch ziemlich häufig zur Namenbildung verwendet z. B.: *Diš*, *Nin-á-gal*, *En-nun-ki* u. a. — s. die GN.

En-zu, *Sin*, kommt in Personennamenbildungen fast ebensooft vor als sein Beiname als Herr von *Ur*, *Nannar*[5]. Die hervorragende Rolle, welche *Nannar* in diesen Namen spielt, erklärt sich leicht aus der Zeit und aus der Herkunft der Texte.

Ob *Lugal-uri*[6] (s. die GN) ein Synonymon von *Nannar* ist, ebenso *Lugal-Kar-zi*[7] (sdie GN), läßt sich mit Sicherheit nicht sagen. Zu *Lugal-uri* ist wohl *Nin-uri* gebildet, und das scheint doch gegen eine Gleichsetzung mit *Nannar* zu sprechen.

Von einem Gotte, der einige Jahrhunderte später, von *Hammurabi* ab, zur höchsten Berühmtheit gelangt ist, findet sich in unseren Personennamen die erste Erwähnung, nämlich von

---

1) HOMMEL, *Grundr.* S. 86, Anm. 4 erkennt darin den ab- oder zunehmenden Mond; s. *Grundr.* S. 94, Anm. 1 u. S. 152. — 2) s. die GN. — 3) Zu *ba-al* vgl. auch *mut-ba'al* HOMMEL, *Grundr.* S. 242, Anm. 2 und ferner das dort übersehene *Ba-'a-li-ilu* CTBT IV, 1/2, Rev. 17. Im Sumerischen heißt *ba-al* bekanntlich graben. — 4) s. die GN. — 5) Zum Namen s. die GN. — 6) *Lugal-uri* = *Šarru-nâṣir*? — 7) s. verschiedene Daten unter König *Dungi*: x + 4, x + 33: *^{d}Nannar Kar-zi-da.*

Marduk von *Eridu* mit seinem Namen: *Asaru-gàl-dúg*[1]. Als *Asaru* begegnete er uns schon bei *Gudea* s. o. S. 20, aber für den vollen Namen dürfte die Inschrift, die ich angeführt, das älteste Zeugnis sein[2].

Gibil. Der Gott *Gibil*, in den alten sargonischen Texten aus Personennamen wohl belegbar (siehe SCHEIL, ZA XII, l. c.), aber in den Königsinschriften nicht genannt und darum auch JASTROW völlig fremd, ist in dieser Zeit eine populäre Gestalt. Sein Name erscheint zumeist, wie auch in später Zeit, *Bil-gi* geschrieben; einmal *Gi-bil* (s. die GN) und öfters ideographisch als (*giš*)*Gibil*. Die Schreibung *Gi-bil*[3] scheint die bisherige Lesung *Gi-bil* für *Bil-gi* (wie *Apsu* statt *Zu-ab*) zu rechtfertigen.

Giš-gibil-ga-miš. Im Anschluß an *Gibil* sei erwähnt, daß auch ein Gott (*giš*)*Gibil-ga-miš* (s. d. GN) zur Personennamenbildung verwendet ist, in dem HOMMEL (s. d. GN) den Heros *Gilgamiš* erkannt hat.

Gur. Die Göttin *Gur* ([illegible]), nach HOMMEL mit *Ba-ú* identisch[4] und *Gur* zu lesen, weil IV R 5, 42^b + 46^b + 52^b[5] das betreffende Zeichen mit *ra* verlängert wird (s. auch die GN und PrE), begegnet uns in mehreren Namensformen, und zwar regelmäßig mit *-ma* verlängert; es scheint die Göttin somit einen Namen geführt zu haben, der auf *m* endigte, vielleicht *Zikum-ma*. Ob dies ein Beiname der Göttin war oder ihr wirklicher Name in früheren Zeiten, das läßt sich nicht sagen. Wie das Ideogramm[6], mit dem ihr Name geschrieben wird, schon andeutet, ist sie eine Himmelsozeangottheit, der göttliche *apsû*, und als solche die Mutter des *Ea*.

Ra. Ein Gott *Ra* = *raḫiṣu, riḫṣu* war bis jetzt nur in der Form *Im-Ra*[7] = *Rammânu rihṣu* aus den *Šurpu*-Texten VIII 19 bekannt. In meinen Personennamen nun kommt ein Gott *Ra* als selbständige göttliche Persönlichkeit vor.

Urú-^{d}Ra und *Urú-Ra* = *Arad-riḫṣu*; *Nig-ga-Ra-ni, Šu-en-Ra* und andere Namen[8] machen das unzweifelhaft.

---

1) Zur Lesung des Namens und den damit zusammenhängenden Fragen s. die GN. — 2) Zur Transkr. *gàl-dúg* statt *gàl-šár* vgl. HOMMEL, *Grundr.* S. 364, Anm. 3. — 3) vgl. auch schon HOMMEL, *Grundr.* S. 353, Anm. 2. — 4) *Grundr.* S. 114, Anm. 4. — 5) s. auch III R. 67, 2 ab 58 — *ra.* — 6) vgl. dazu HOMMEL, *Grundr.* S. 113, Anm. 1. — 7) Der Gottesname *Im-Ra*, auch in meiner Namensammlung wiederholt begegnend, wird von THUREAU-DANGIN in *Journal. asiat.* IX, Ser. VI, S. 385 f für *^{d}Im* gehalten mit phonetischem Komplement *ra* zur Andeutung des Lautwertes *Immeru.* Vgl. dagegen HOMMEL, *Assyr. Notes* § 31, in PBAS 1897, p. 312: *IM-RA* = *Ramman-riḫsu* und Aufs. u. Abh S. 270. — 8) s. die GN.

Inhalt.

Seite

1. Einleitung 1
2. Die Texte 3
3. Die Bildungsformen der altbabylonischen Personennamen 12
4. Einteilung der Namen 15
5. Frauennamen 16
6. Heilige Namen als Bildungselemente in den altbabylonischen Personennamen.
   a. Götternamen 18

Lebenslauf.

Geboren am 7. Mai 1873 zu Rülzheim in der Pfalz, besuchte ich von 1885 ab die humanistischen Studienanstalten in Miltenberg a. M. und Landshut. Nach erhaltenem Reifezeugnis trat ich in das Noviziat der bayerischen Franziskanerprovinz und hörte dann die folgenden Jahre die philosophischen und theologischen Vorlesungen an unseren Ordenshochschulen in Bad-Tölz und München. 1897 kam ich als Ordenspriester und Studienpräfekt an das Knabenerziehungsinstitut Antonianum nach Bamberg. Im Wintersemester 1902 begann ich an der Münchener Universität die Spezialstudien über semitische Philologie und hörte da in 5 Semestern die Herren Professoren Hommel, Pöhlmann, Krumbacher, Furtwängler sowie die Herren Privatdozenten K. Dyroff, E. Lindl, Fr. v. Bissing, J. Hell. Für das mir stets bewiesene grosse Wohlwollen fühle ich mich den genannten Herren Professoren und Dozenten allezeit zum aufrichtigsten Danke verpflichtet.